

P. o. germ.

844

m

Fiche

D a s

befreite Jerusalem.

P.O.g. 844^m

Fiche

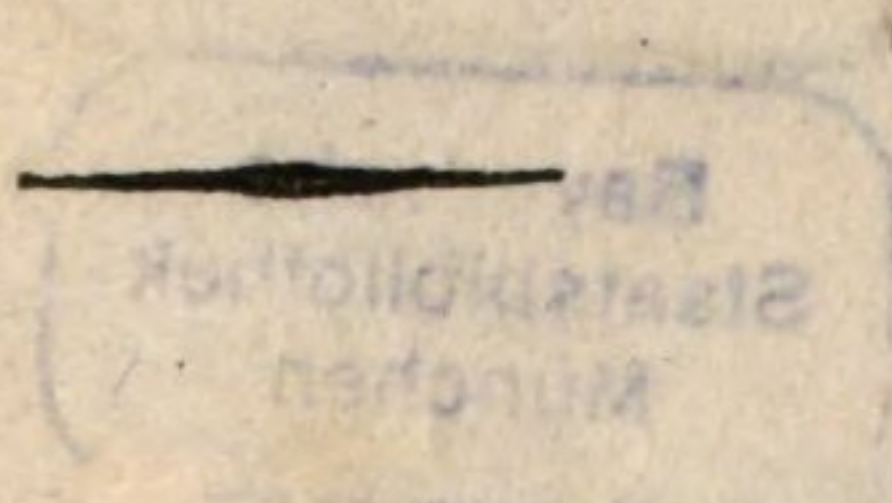
DAS BEFREITE
JERUSALEM.
LYRISCHES DRAMA

IN

ZWEI AUFZÜGEN

VON

LUDW. FREIH. von LICHTENSTEIN.



BAMBERG.
Wilh. Ludw. Wesch 4.
1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Ihrer

Kaiserl. Königl. Hoheit

der Frau Grossfürstinn

Maria Paulowna
von Russland,

Erbgrossherzoginn von Sachsen-Weimar

in tiefster Ehrfurcht

Der Verfasser.

1811

Kaiserl. Königl. Heilich.

der Frau Grossfürstin

Maria Pavlovna

von Russland,

Lehrerin der Geschichte.

in ihrer Eigenschaft

Der Verfasser.



*Der HOHEIT die dem Fürstenthron
Mit seiner Pracht und Herrlichkeit,
Die selbst der hehren Doppelkrone
Nicht Glanz verdankt, nein, ihn ver-
leiht;*

*Der HOHEIT reich an Mild' und Güte,
Nur im Beglücken selbst beglückt,
Die jeder Tugend Himmelsblüthe,
Der Zauber höchster Anmuth schmückt,*

*Möcht' Eurer HOHEIT nicht
missfallen*

*Was hier, der Herrlichsten von Allen
Nach deren Beifall diese Blätter ringen,
Gewagt wird eigens darzu bringen.*



Das befreite

J e r u s a l e m.

Es bleibt auch so im ew'gen Frieden

Die Finsterniss vom Licht geschieden:

Dass sie mit einander streiten können,

Dass ist eine baare Thorheit zu nennen;

Sie streiten mit der Körperwelt

Die sie ewig aus einander hält.

Goethe.

PERSONEN.

GOTTFRIED VON BOUILLON, Herzog von Niederlothringen.

TANCRED VON APULIEN.

BOËMUND VON TARENT, des vorigen Oheim.

ROBERT VON DER NORMANDIE.

ODOARDO, ein burgundischer Ritter.

PETER, der Einsiedler.

KANUT, ein Däne.

Mehrere Edle im Christen-Heere.

Chor der Christen-Krieger.

Chor der Christen in Jerusalem.

ALADIN, Sultan von JUDAEA.

SOLIMAN, Sultan von NICAEA.

ARGANTE, dessen Bruder.

ISMEN, ein Magier.

Ein Führer von ALADINS Leibwache.

Chor der Sarazenen, Araber, Türken, Egyp-
ter, Mauren.

ARMIDE.

Eine Nymphe ARMIDENS als Bothe.

Chor der Nymphen.

A c t I.

Scene 1.

Das Lager der Christen; im Hintergrunde in weiter freier Gegend JERUSALEM. Das Lager so belebt als irgend möglich. Viele Gruppen verschiedenbeschäftigt; gefüllte Becher machen überall die Runde. — PETR der Einsiedler. — Chor der Christen-Krieger.

Peter der Eins.

*Versteh' ich recht die heil'ge Sage,
Das dreimal heilige Gedicht,
So war's am ersten Schöpfungstage
Auf Gottes Wort: es werde Licht!
Wo licht und lauter wie die Sonne,
Des Lebens und der Liebe voll,
Auch quoll der Trauben goldne Wonne,
Die leuchten und erwärmen soll.*

C h o r.

*Ja! licht und lauter wie die Sonne,
Des Lebens und der Liebe voll,
Quillt aus den Trauben goldne Wonne,
Die leuchten und erwärmen soll.*

P e t e r.

*Als d'rauf der Herr zum andern Male
Sein Licht gesendet in die Welt
Und in geweihter Opferschaale
Der Liebe heil'gen Bund bestellt;
Als alle huldreich er geladen
Zum Licht das jede Nacht erhellt,
Gab er den reichen Quell der Gnaden
Im Weine der befreiten Welt.*

C h o r.

*Ja huldreich hat der Herr geladen
Zum Licht, das jede Nacht erhellt,
Und gab den reichen Quell der Gnaden
Im Weine der befreiten Welt.*

P e t e r.

*D'rum, wen der Wahn verschmähen lehret
Des Lebens glüh'nde Freudigkeit*

*Und' wer das süsse Licht entbehret,
 Erstarrt in Frost und Dunkelheit,
 Den kann der Lorbeer nimmer krönen,
 Dem nie der Wein das Herz erfreut,
 Nur uns, des Lichtes frohen Söhnen,
 Strahlt Sieg und jede Herrlichkeit!*

C h o r.

*Den kann der Lorbeer nimmer krönen,
 Dem nie der Wein das Herz erfreut;
 Nur uns, des Lichtes frohen Söhnen,
 Strahlt Sieg und jede Herrlichkeit!*

Trompetenruf, das Nahen des Herzogs verkündend, unterbricht die Melodie des Liedes — GOTTFRIED von BOUILLON, umgeben von ROBERT von der NORMANDIE, BOEMUND und mehreren Edlen des christlichen Heeres tritt auf.

Scene 2.

GOTTFRIED, BOEMUND, ROBERT, mehrere Ritter
 und Edle, die Vorigen.

Gottfried.

*Wohl ziemt die frohe Feier hier,
 Es töne Preis und Jubellaut,
 Wo Heil verheissend sich dem Auge
 Das Ziel des schönsten Kampfes zeigt.*

*Im Angesicht der heil'gen Mauern
Muss jede Noth verschwunden seyn;
Durchdrungen von der Andacht Schauern
Vertrauen jede Brust erfreun.*

*Denn Höheres ist hier beschieden,
Als ein vergänglich Lorbeerreis —
Der Seele Heil und Himmelsfrieden
Ist dieses heil'gen Kampfes Preis.*

*Und wer ihn redlich mitgestritten
Im Glauben, in der Liebestreu,
Für den hat Gott am Kreuz gelitten,
Dass jede Schuld vergeben sey.*

*Ob er mühseelig und beladen
Den heil'gen Boden auch betrat:
Geheilt wird jeder Schmerz und Schaden
Dem, der dem heil'gen Grabe naht.*

Während des Ritornells zieht sich das Heer auf einen
Wink GOTTFRIEDS in den Hintergrund zurück; die
Ritter versammeln sich um ihn im Vorgrunde, zu ihnen
PETER der Einsiedler.

P e t e r

zu GOTTFRIED.

*Herr Herzog! Heil und Segen verheiss ich euch;
Ihr habt den wahren Preis des heil'gen Zugs er-
kannt.*

*Nicht um ein irdisch Reich zu gründen, nicht
Um zeitlichen Gewinn trägt man das Kreuz.
Nur für der Kirche Güter wird gestritten,
Der Kirche nur soll Gut und Blut man Weih'n,
Sie lohnt dafür mit ew'gen Himmelsgaben.
Euch wird die Stirn nicht blos der Siegerkranz,
Der Schein des Heil'gen wird sie euch umwinden.*

R o b e r t

zu GOTTFRIED.

*Des Preises Glorie stellt ihr in lichten Zügen
Vor den entflammten Blicken auf,
Und eure Rede strömt wie eure That,
Begeist' rung auf die Kreuzesbrüder aus;
Nicht Einer war im ganzen Heere,
Ich wollte wohl d'rauf schwören,
Der nicht das Leben freudig an den Sieg gesetzt,
Als ihr beim ersten Anblick der hochheil'gen Stadt
Entblöst das Haupt und baar die Füße
Dem Herrn der Herr'n*

*Aus tief gerührtem Herzen Preis gesungen,
O! hättet dort alsbald zu stürmen ihr gebothen:
Dem Sturmwind gleich an Kraft und Schnelle
hätten*

*Die Mauer wir im Augenblick erstiegen,
Zerschmetternd was sich uns entgegenstellte.
Noch flammt Begeisterung in aller Herzen,
Mit seinem Blute möchte freudig Jeder
Die Gottesstadt befrein. Schiebt länger nicht
Den Sturm mehr auf, zieht die Belag' rung nicht
Erst in die Länge, kühle Ueberlegung
Tritt an die Stelle sonst der brennenden Begier;
Mühseeligkeit, Entbehrung zehren schnell
Den kühnen Sinn des besten Heeres auf;
Leicht ist's das Leben für den Sieg zu wagen;
Doch schwer mit Muth des Lebens Mühen tragen.*

Gottfried.

*Ich freue mich des kräft'gen Jugendsinnes;
Doch soll er nicht des Feldherrn Schluss be-
stimmen.*

*Die Zahl des Heer's ist allzusehr vermindert,
Mehr als das Schwerdt hat von den Unsrigen
Die gift'ge Seuche hingerafft, und von
Der grossen Menge, welche ausgezogen,*

*Von jenem ungeheu' ren Heer, das Asien
 Erzittern machte, steht ein Zehntheil kaum
 Noch vor den Mauern von Jerusalem.
 Die Hülfe ist uns weit; der Griechen Treue —
 Wir lernten, mein' ich, wie darauf zu zählen sey.
 Ein allzurascher Sturm kann abgeschlagen wer-
 den,
 Dann ist der Untergang des Heer's gewiss;
 D'rum lasst die That uns reiflich erst erwägen;
 Fürst von Tarent, ihr habt vor mir das Heer
 Geführt, und Antiochiens Gewinn
 Verdankt man euch, lasst euren Rath vernehmen.*

Boëmund.

*Mir ist so wohl, ich fühle mich so leicht,
 Seit man die schwere Feldherrn-Bürde
 Mir wieder abgenommen, dass ich ferner
 Das Ruder mitzuführen nicht gedenke;
 Wollt mich Herr Herzog d'rum im Rath ver-
 schonen,
 Ihr seyd zum Feldherrn selbst ja wie gebohren,
 Nach eurer weisen Einsicht lenkt das Heer,
 Auch kann's an gutem Rath euch sonst nicht
 fehlen
 Hier, wo die Jugend gleich unaufgefodert spricht.*

R o b e r t.

*Spricht auch die Jugend wohl einmal ein Wort
 Eh's Reden an ihr ist, unaufgefodert;
 So ist's doch rechter Sinn, und schlimmer wahr-
 lich nicht,
 Als wenn der, der sich kl'ger dünkt, nicht
 spricht
 Wo er zu reden aufgefodert ist.*

B o ë m u n d.

*Die Zunge ist fürwahr, nicht eure schlecht'ste
 Waffe*

R o b e r t

ans Schwerdt schlagend.

Wollt ihr die beste etwa kennen lernen?

Gottfried

streng verweisend.

*Gemach! Ziemt's, dass d'e Fürsten sich im Rath
 Entzwei'n, und mit dem Schwerdt bedroh'n,
 das gegen
 Ungläub'ge wir in Gottes Namen führen? —*

mit Würde befehlend.

*Es bringt noch einen auserles'nen Haufen
 Der Dänen edler Königssohn uns zu,
 Tancreden schickt, ihn sich'rer zu geleiten,
 Ich wie ihr wisst, vor läng'rer Zeit schon aus,
 Fast möcht's Besorgniss in mir wecken, dass
 Noch immer nicht der Dän' im Lager einge-
 troffen,*

*Dass von Tancred sogar die Kunde fehlt.
 Eh' die Verstärkung nicht zu uns gestossen,
 Der Markgraf nicht in unsrer Mitte ist,
 Gedenk ich kéinen Sturm zu unternehmen;
 In seinem Arm fehlt uns das halbe Heer —
 Doch soll die Zwischenzeit nicht ungenützt ver-
 streichen,*

*Es fehlt uns an Belag'rungswerkzeug noch,
 Der nahe Wald hann's liefern; auch ist der
 Mit g'ringer Müh' so zu bevest'gen, dass
 Der Feind die Arbeit dort nicht hindern kann.
 Graf von Toulouse, ihr seyd des Bauens kundig,
 Ihr ordnet's an, und Robert steht euch bei.
 Die Wacht, des Lagers Obhut sey, Fürst von
 Tarent, euch anvertraut mit euren Mannen.*

B o ë m u n d. (für sich).

Das kömmt ja wie gerufen.

Gottfried.

*Selbst will ich
Die Stadt umreiten, ob dem Auge
Sich eine Schwäche zeigt, die zu benutzen wäre;
Bedarf man mein, wisst ihr wo ich zu finden.
Alle gehen ab.*

Scene 3.

Einsame Waldgegend ohnfern des christlichen Lagers.

Odoardo.

*Nicht in des Heer's Gedränge kann ich weilen
Wo den Geliebten ich zu finden wähnte,
Und ihn so bitter – schmerzlich nun vermisse;
Dort quält die Sorge mich, die Angst um ihn,
Da niemand Ahnung hat von meinen Leiden;
Hier in des Hain's vertraulich stillen Schatten
Wo alles Trost und Liebe zu mir spricht,
Hier athmet auf die schwer beklemmte Brust.
Der lauen Lüfte Kosen mit den Zweigen,
Der Quellen liebliches Gemurmel flüstert
Mir immer nur den theuren Namen zu;
Den harten Felsen selbst leiht meine Liebe Sprache,
Sie tönen meiner Klage bangen Laut
Mitleidig mir zurück; und all' die Blumen,*

*Die zarten duft'gen Lieblinge der Flur,
 Aus mütterlicher Erde ringen sie
 Sich sehnend zu des Himmels Licht empor,
 In dessen Glanz allein sie blüh'n und leben
 Wie jedes Herz nur blüht und lebt in seiner
 Liebe.*

*Was es regt dieses Herz,
 Süsse Lust, bitterer Schmerz,
 Sehnen hin, neigen her,
 Was es regt, ist nur er.*

*Ob es sinkt, ob es steigt,
 Zentnerschwer, zephyrleicht;
 Er allein der's bewegt,
 Er allein, dem es schlägt.*

*Ob's in Lust freudig schwillt,
 Ob sich still in Thränen hüllt,
 Ob es bricht, ob's erblüht,
 Er allein, dem es glüht.*

*Was es regt dieses Herz,
 Süsse Lust, bitterer Schmerz,
 Sehnen hin, neigen her,
 Was es regt, ist nur er. —*

*Ueber sturmbewegte Wogen
 In die blut'ge Schlacht gezogen
 Hat mich meiner Sehnsucht Schmerz,
 Tauschend seidene Gewänder
 Und den luft'gen Schmuck der Bänder
 Mit der Rüstung rauhem Erz.
 Vaterland, bin dir enteilet,
 Der Gespielen frohen Reih'n;
 Nur wo der Geliebte weilet,
 Kann des Herzens Heimath seyn.
 Und so muss ich ihn auch finden,
 Muss ihn endlich wiedersehn,
 Mit ihm seelig überwinden,
 Oder freudig untergehn.*

Sie geht ab.

Scene 4.

Zaubergärten auf der Insel der ARMIDE, Tanz und

Chor der Nymphen.

*Leicht fließt und eben
 Heiter das Leben
 Ein silberner Strom.*

*Tanzende Wellen,
Wiegen und schwellen
Und eilen davon.*

*Und wie sie schaukeln,
Tändeln und gaukeln,
Die Lust sie beseelt.*

*Eine der andern
Immer im Wandern
Sich flüchtig vermählt.*

Scene 5.

A r m i d e.

*Freudig gepriesen sey mir
Günst'ges Geschick!
Du gabst den Sieg, den gewissen
In meine Hand;
Gabst den starken Tancred
Mir zum Gefang'nen,
Für den Gewaltigen selbst,
Den Löwen, ist nun
Aus Armidens Gewalt kein Entkommen.*

*Bald wird zärtliches Verlangen
 Schwellen seine starre Brust,
 Wie ihn Zauber jetzt umfassen,
 Hält ihn dann die Liebeslust.
 Er, der in des Kampfes Tagen
 Selbst der Helden Schrecken war,
 Meine Fesseln muss er tragen,
 Meine Ketten immerdar.*

Im Begriff abzugehen erblickt sie den nahenden **TANCRED**
 und kehrt zurück.

*Selbst dort naht er, von des Meeres Brandung
 Kommt er düster und in sich gekehrt.
 Seinem Unmuth setz' ich Unmuth auch entgegen
 Ob ich dadurch seinen Starrsinn zwingen.*

Scene 6.

TANCRED in phantastischer, seinem Aufenthalt entsprechender Kleidung, in schmerzlichen Tiefsinn versunken. — — Die Vorige.

A r m i d e.

*Immer finster und verschlossen, immer
 Einsam, ohne Lust an allem, was ich
 Sorglich dir zu Freud' und Lust bereite,*

*Wandelst du undankbar und gefühllos
Im für dich geschaff'nen Paradiese.*

*Was die kühnsten Wünsche überflügelnd,
Selbst die Unersättlichkeit befried'gen müsste,
Eines Blickes würdigst du es kaum,
Und ob einsam Nachts auf meinem Lager
Mir die Sorge auch den Schlummer raubt,
Sorge nur, wie endlich dich erheitern,
Dich befried'gen mir gelingen möchte,
Ob der Tag es glänzend lässt erstehen
Was die schlummerlose Nacht gebohren,
Unerfreut gehst du daran vorüber,
Wie ich immer Kunst und Sinn verschwende
Rauh und kalt bemerk'st du's nicht einmal.
So vermag denn nichts dich zu beleben?
Bist du Stein denn?*

*Ungefüges Eisen deine Brust?
Doch der Steine här't'ster selbst, der Diamant,
Mit der Sonne Glanz vermählt er sich,
Sendet ihr in glüh'nden Farbenstrahlen
Seiner Liebe Bothen wieder zu,
Und das rauhe Erz, begierig trinkt's die Gluth,
Schmilzt, und fügt sich willig in die schön're
Form.*

Rauher, kälter du als Stein und Eisen,

Hätte nie mein Auge dich erblickt,
Hätte kein unseeliges Geschick
An dies schöne Eiland dich verschlagen
Das, zu Lust und Liebe nur geschaffen,
Solch ein starres Wesen nimmer sah.

T a n c r e d.

Zürne nicht und mehre meinen Kummer
Nicht durch Schmähen noch, und hartes Von-
mirwenden ;

Lass der Lippen Rosen nicht sich öffnen
Mit den Dornen schmerzlich zu verwunden,
Denn der Frauen Missgunst trag' ich nimmer,
Schöner Frauen harte Missgunst nicht. —
Wohl erkenn' ich's, wie mit immer neuer
Güte,

Was nur Freud' und Lust bereiten,
Was entzücken mag', in üpp'ger Fülle
Täglich frisch und reich du hier erschaffst, und
dankbar

Wendet sich mein Herz zu dir.
Freude nur lässt nimmer sich gebiethen,
Frei, ein lustig Kind, schwebt sie auf gold'nen
Schwingen,

*Ungerufen stets Begünstigten nur zu,
Fliehend wo man sie zu fesseln wähnt.*

A r m i d e.

*Wohl! doch weilt sie freundlich überall,
Wo nicht finstrier Unmuth sie verscheucht.*

T a n c r e d.

*Was mich quält, ich will dir's nicht verhehlen:
Seit dies schöne Eiland ich betrat,
Ist mir stets, als hätt' ein köstlich Kleinod
Ich verlohren, und doch weiss ich's nicht zu nennen.
Auf den Sinnen liegt's wie trüber Nebel
Wenn ich denken will vergang'ner Zeit,
Und es reicht der Erinn'rung Kraft
Nimmer über dieses Eilands Grenze.*

A r m i d e.

*Das beklagst du? dankbar doch erkenne,
Preise froh dein günstiges Geschick!
Nur ein kümmerliches Wesen quälet
Taube Blüthen der Erinn'rung ab,
Doch ein glückliches, geniessendes Geschlecht,
Und die Weisen einer schön'ren Zeit
Haben seelig jenen Strom gepriesen,*

*Der vergang'ner Zeiten Freud' und Schmerz
 Tief begräbt in seine dunkle Fluth.
 Hast du in dem Balsam dieser Lüfte
 Seelige Vergessenheit geschlürft:
 O! so halte vester nun den Augenblick;
 Seine bunte Tochter ist die Freude,
 Fesseln kann ihn einzig der Genuss.*

A r m i d e.

*Hier wo mit dem klarsten Scheine
 Ewig mild die Sonne lacht,
 Kühle, Duft erfüllte Haine
 Schmückt der goldnen Früchte Pracht;
 Schöner alle Farben prangen
 In des Himmels Heiterkeit,
 Hier ist licht dir aufgegangen
 Deines Lebens Blüthenzeit.*

*Blühende Kränze
 Schwebende Tänze
 Winden und schlingen
 In fröhlichen Ringen
 Sich um dich her.*

*Nicht widerstrebe!
 Lebe! und hebe*

*Vom ängstlichen Leide,
Zur Lust dich, zur Freude
Doch endlich empor!*

T a n c r e d.

*Diese lieblichen Gesänge,
Diese Lust und Freudigkeit
Tönt wie frohe Liebesklänge
Aus der weit entrückten Zeit.
Auch der früh'ren Siege Bilder
Steigen auf in meiner Brust,
Um mich tönen Schwerdt und Schilder
Und des Kampfes ernste Lust.*

*Regen und ringen
Kämpfen und zwingen,
Frei sich bewegen,
Ringen und regen
Will sich die Kraft.*

*Dann in den Armen
Der Liebe erwarmen,
Nach herrlichen Siegen
In langen Zügen,
Schlürfen die Lust.*

A r m i d e

*Fühle dies Beben
Glühen und Heben
Der wogenden Brust.*

T a n c r e d.

*O! welch' Entzücken
Kränze zu pflücken
Die Siegeslust beut!*

A r m i d e.

*Wonniglich siegen
Auch ist erliegen
Im zärtlichen Streit.*

Nymphenchor.

mit Tanz wie oben, von der Stelle an: „Hier ist licht dir
aufgegangen deines Lebens Blüthenzeit“ durch das gan-
ze Duett gewebt, bildet zuletzt den Triumphzug Armi-
dens.

*Leicht fließt und eben
Heiter das Leben
Ein silberner Strom.*

*Tanzende Wellen
Wiegen und schwellen
Und eilen davon.*

*Und wie sie schaukeln,
Tändeln und gaukeln,
Die Lust sie beseelt.*

*Eine der andern
Immer im Wandern
Sich flüchtig vermählt.*

Alle ab.

Scene 7.

Gemach im Pallast des ALADIN zu JERUSALEM.

Aladin. Ismen.

I s m e n.

*Hoher Herr! es grün' und wachse
Deine Macht, der Ceder gleich auf Libanon,
Deiner Feinde Schaar zerstiebe
Wie die Spreu vom Sturm verweht, es sey Judäa
Der Verweg'nen weites Grabgefilde!*

A l a d i n.

Hast du gute Botschaft mir zu bringen?

I s m e n.

*Aus Egypten nah't mit einem neuen Heere
Soliman, Nicäa's Sultan,
Die erlitt'ne Schmach zu rächen,
Seiner Väter Thron, ihm von den Christen-
horden
Frech entrissen, nun auf's neue,
Sichrer zu erkämpfen.
Nah' schon ist er diesen Mauern,
Von den Feinden unerspäht noch.
Denn dem Tiger gleich, wenn er nach Blute
Lechzet, birgt der Sultan sich am Tage -
In der Wälder nie besuchtes Dickicht,
In der Felsen unwegsame Schluchten,
Nur zur Nachtzeit seinen Raub verfolgend.*

A l a d i n.

*Allah möge Heil und Sieg ihm schenken,
Dass nicht unter unsrer Feinde Macht
Er zum zweitenmal erliege.*

I s m e n.

Herr, im

*Christenlager streut die Zwietracht ihren
Gift'gen Saamen aus mit vollen Händen;
Boëmund, den Habsucht nur und eitle
Ruhmbegier das Kreuz zu nehmen trieb,
Brütet Rache, weil die Feldherrn-Würde
Man an seiner Statt dem Herzog Gottfried
Uebertragen. Willig d'rum die Christen
Zu verderben, lässt er Gruss und Freundschaft
Dir entbieten, und in deine Macht
Liefert er das Heer der Feinde, wenn du schwörst
Im Besitz Antiochiens ihn zu schützen.*

A l a d i n.

*Seinen Wunsch ihm zu gewähren bin ich
Sehr bereit; doch wie verbürgt er mir,
Dass der Feinde Macht wir brechen werden?*

I s m e n.

*Uebertragen ist des Christenlagers
Obhut jetzt dem Fürsten von Tarent.
Wann nun Sultan Soliman mit seinem
Heere angelangt, zum Ueberfall bereit ist,*

*Zieht in selb'ger Nacht noch Boëmund von
dannen,*

*Ueberliefert uns die Christen
All', in sorglos tiefen Schlaf begraben
Leichen schon, eh' noch das Schwerdt sie trifft.*

A l a d i n.

Mögt' es doch gelingen!

I s m e n.

Zweifelst du,

*Dass der Wolf die Heerde würet, wenn der
Hirt ihm selbst zu Nacht die Hürden öffnet?*

A l a d i n.

*Hoffnung, grosse Hoffnung heg' ich diesmal,
Doch gestehen will ich's dir, es kann mich
ängst'gen*

*Und befällt mich oft wie heimlich Grauen,
Seh' den Feind ich vor den Mauern, hör' die
Christenhunde prahlen: dieser Krieg sey
Kampf des Lichts nur mit der Finsterniss.*

I s m e n.

*Kampf des Lichtes? Herr du weisst, ich wurde
 Selbst in jener Lehre auferzogen;
 Glaubst du denn, ich hätt' sie abgeschworen
 Wenn's die Siegs - und Segensquelle wär'?
 Doch es sey, nach ihrem blöden Wahne
 Sind gekommen sie, das Licht zu bringen —
 Wohl! so woll'n wir streiten für die Nacht.
 Tief geheimnissvoll walten und schaffen
 Im Schoosse der Nacht die furchtbaren Mächte,
 Die die Welten bau'n und zerstören.
 Unabwendbar steigt das Verhängniss
 Auf aus der Nacht,
 Und der Zukunft, der alles entscheidenden,
 Die im ewig kreissenden Schoosse
 Glück und Verderben der Sterblichen birgt —
 Nacht ist ihr Kleid.
 Kämpfe du Licht nur den uralten Krieg fort
 Nimmer erliegt dir die Gegnerin,
 Stärker als du.*

*Es sass auf hohem Throne
 Der alte Fürst der Nacht
 Mit güldenem Mantel und Krone,
 Glänzend in voller Pracht.*

Es standen in dichten Schaaren,
 Am Thron der den Fürsten erhöht,
 Die goldenen Wächter zu wahren
 Die stille Majestät.

Da heischte mit stolzem Sinne,
 Am ganzen Firmament
 Des Tages Königinne
 Allein das Regiment.
 Sie wollt's mit Gluth zerstören
 Das weite Reich der Nacht;
 Hatte d'rum ein mächtig Feuer
 Am Himmel angefacht.

Der Fürst aber schob die Erde
 Als Bollwerk, meisterlich,
 Dass nie besiegt er werde,
 D'rauf zwischen die Feindin und sich.
 Wie auch die Gluth gerungen
 Nun schon viel tausend Jahr',
 Sie hat ihn nicht bezwungen
 Zwingt ihn auch nimmerdar.

Die gold'nen Wächter stehen
 Vest immer noeh um ihn,

*Mit funkelnden Augen sehen
 Sie nach der Feindin hin.
 Und er sitzt auf dem Throne
 Stets in der alten Pracht,
 Mit güldenem Mantel und Krone,
 Der ew'ge Fürst der Nacht.*

*Herr! so wenig als vom Himmelsbogen
 Weicht der Mond von dieser Thürme Spitzen.*

Scene 8.

ARGANTE, eine Nymphe **ARMIDENS** als Bothe, die
 Vorigen.

A r g a n t e.

*Mächt'ger Sultan, Heil und frohe Kunde
 Bring' ich dir, es wird der nächste Morgen
 Schon als Trümmer unsrer Feinde Lager
 Und als Leichen ihre Krieger grüssen.*

A l a d i n.

Schöne Zuversicht!

I s m e n.

*Ist Soliman,
Dieser königliche Tiger, schon so nah'?*

A r g a n t e.

*Gut gerathen alter Tausendkünstler!
Diese Nacht greift er die Christen an,
Und zugleich lenk' ich von hier den Ausfall,
Mit dem Bruder, den des Schicksals Missgunst
Nun so lang von uns geschieden, diese
Nacht im Feindeslager, 's Wiederseh'n zu feyern.*

A l a d i n.

Diese Nacht schon?

N y m p h e.

*Nicht zu säumen räth
Auch Armide, die mich sendet
Dir die frohste Kunde noch zu überbringen:
Unsrer Feinde Schirm und stärkster Arm,
Jener Christenleu Tancred, gefangén
Ist er auf Armidens Zauberinsel,*

A l a d i n.

Wie Tancred gefangen von Armiden?

N y m p h e.

*Ja, so sagt' ich Sultan, wie's gelungen
 Solchen Sieg zu feyern, sollst du hören.
 Ausgesandt vom Herzog Gottfried, Hülfsvolk,
 Welches fern von Danland's Strande kommt
 In das Christenlager zu geleiten,
 War Tancred auf leichter Barke
 In die See gegangen, forschen wollt' er
 Ob die Dänen nicht zu Schiffe nah' ten.
 Kaum bemerkt, vertraut mit seiner Sendung
 Zweck, Armide ihn in ihrer Nähe,
 Als sie schnell ein Dunstgebild erschafft,
 Das dem Suchenden an ihrem Strande
 Christenkämpfer zeigt, in reger Menge;
 Er, die Dänen da vermuthend landet,
 Athmet, wie die Insel er betritt,
 Zauberdüfte, die den Sinn verwirren,
 Ihn in süßen, tiefen Schlummer wiegen,
 Und Gefang'ner ist er so Armidens.*

A l a d i n.

*Wohl so nützt den günst'gen Augenblick,
Und der erste, der mir wieder naht,
Sey des Sieges reichgelohnter Bothe.*

Ab.

N y m p h e.

*Mögt nun, wenn Schatten die Erde umhüllen,
Tapfer und klug ihr Helden erfüllen,
Was euch Armide weise gebot.*

A r g a n t e.

*Ueber der stolzen Feinde Leichen
Bruder die Hand dir als Sieger reichen —
Welche Wonne nach langer Noth!*

I s m e n.

*Müsst sie recht stille nur überfallen,
Dass sie nichts ahnen, dann bringt ihnen allen
Heute der Schlaf den gewissen Tod.*

A l l e d r e i.

*Steige bald vom Himmel nieder
Bundsgenosse, stille Nacht!*

*Glänzt der junge Morgen wieder,
Haben wir das Werk vollbracht.*

Alle ab.

Scene 9.

Nacht. Einsame felsige Gegend. SOLIMAN, sein Heer
still sammelnd und ordnend.

S o l i m a n.

*Nun die Nacht die schwarzen Flügel
Breitet über Thal und Hügel,
Nahet die bestimmte Zeit,
Macht zum Angriff euch bereit!*

C h o r.

*Nun die Nacht die schwarzen Flügel
Breitet über Thal und Hügel,
Sind zum Angriff wir bereit.*

S o l i m a n.

*Immer leise, leise schleicht,
Bis ihr das Christenlager erreicht,
Unbewacht
Ist's diese Nacht.*

*Seyd ihr still hineingedrungen,
Ist auch zur Hälfte der Sieg schon errungen
Und dann fliesse, ströme Blut;
Ehr' und Ruhm, und Gold und Gut,
Quillt aus seiner Purpurfluth!*

C h o r.

*Immer leise lasst uns schleichen
Bis das Lager wir erreichen
Unbewacht
Ist's diese Nacht.
Sind wir still hineingedrungen,
Ist schon halb der Sieg errungen
Und dann fliesse, ströme Blut!
Gold und Gut
Quillt aus seiner Purpurfluth.*

Leise ab.

Scene 10.

*Im Zelte GOTTFRIEDS von BOUINON. Das Zelt ist prächtig
ausgeschmückt, und von einer Ampel wohl beleuchtet,
GOTTFRIED u. PETER der Eins. im Gespräch begriffen.*

G o t t f r i e d.

*So zieht mit Gott so bald der Morgen graut,
Nach Joppe's Hafen hin; es sollen zur
Bedeckung euch noch funfzig Lanzen folgen.*

*Was uns die Genueser zugeführt,
 Empfanget dort und lasst die, so zurück
 Nach ihres Welschlands schöner Küste segeln,
 Der Unsren Gruss und Dank in ihre Heimath
 bringen.*

*Spart keine Müh' uns neue Streiter zu gewinnen,
 Die Genueser sind ein kunstreich Volk,
 Sie werden gut bei der Belag' rung dienen:
 Vor allem aber späht auf eurem Zuge
 Nach Kunde von Tancred, und von den Dänen.*

P e t e r.

*Sorgt nicht, Herr Herzog, wie ihr's weise ordnet,
 Werd' ich's wohl auszuführen mich bestreben;
 Pflegt ihr der Ruhe nun; die Hälfte schon der
 Nacht*

*Ist euch in Arbeit rastlos hingegangen;
 Nicht lange mehr, so glänzt ein neuer Tag,
 Der neue Thaten von euch fordert, pflegt
 Der Ruhe d'rum die wen'gen Stunden noch.*

Gottfried und Peter.

*Schon im tiefsten Schlummer lieget
 Längstens alles um uns her;*

*Und von Träumen lind gewieget
Wacht nicht Schmerz noch Freude mehr.
Längst schon schloss zur süßen Ruh'
Jedes müde Aug' sich zu.*

Verworrene Stimmen hinter der Scene.

Hülfe! — Feinde! — Verrath!

Gottfried und Peter.

Welch ein Lärm erhebt sich hier?

Scene 11.

ODOARDO schnell eintretend, die Vorigen.

O d o a r d o.

*Ueberfallen ach! sind wir;
In dem Dunkel dieser Nacht
Zog mit allen seinen Mannen
Heimlich Boëmund von dannen,
Liess das Lager unbewacht;
Hat der Unsern Gut und Leben
In der Heiden Macht gegeben.*

G o t t f r i e d.

Welch ein schändlicher Verrath!

zugleich.

P e t e r.

Unerhörte schwarze That!

O d o a r d o.

*Nun von allen Seiten dringen
Feinde schon ins Lager ein,
Schlaf, Schreck und Verwirrung bringen
Tod und Flucht in unsre Reih'n.*

A l l e d r e i.

*Mit den Waffen
Lasst uns schaffen,
Uns die hellen,
Blitzesschnellen
Klingen
Schwingen,
Ob wir's wenden,
Doch vielleicht noch glücklich enden.*

Ab.

Scene 12.

Im Christenlager. Fliehende Christenhäufen drängen sich in Verwirrung über die Bühne, die Hauptpersonen treten nur zur Zeiten aus diesem Getümmel in den Vordergrund und werden dann wieder mit fortgerissen.

Chor der fliehenden Christen.

Rettet euch, fliehet!

Alles verlohren,

Opfer des Todes,

Wer in der Flucht nicht

Schleunig sein Heil sucht!

O d o a r d o.

Nacht und Schreck gebeut den Sinnen,

Hier ist nichts mehr zu beginnen,

Unaufhaltsam ist die Flucht.

G o t t f r i e d.

Weil denn hier nicht mehr zu streiten,

Lasst uns nur der Flücht'gen Lauf

Nach dem nahen Walde leiten,

Wohl verschanzt nimmt der uns auf.

Beide fechtend ab.

Die Schlacht geht über die Bühne; im Hintergrund fängt das Lager an zu brennen, wodurch die Scene bis zu Ende des Aufzugs immer steigend erleuchtet wird. Der Schlachtruf der Sarazenen und Mauren;

Allah sey gelobt!

wird von mehreren Seiten gehört. Die Bühne füllt sich ganz mit Sarazenen.

S o l i m a n.

*Haut sie nieder,
Nichts verschont!
Reich den Sieger
Beute lohnt.*

A r g a n t e.

Von der andern Seite kommend, den SOLIMAN umarmend.

*Endlich hab' ich dich gefunden
Halt, als Sieger dich umwunden,
O, wie lohnt der Augenblick
Alles früh're Missgeschick!*

B e i d e.

*Haben Sieg und Ruhm erstritten
Für die Schmach, die wir erlitten,*

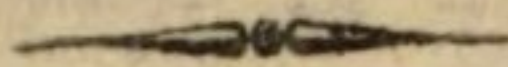
*Und gekühlt der Rache Gluth,
In der stolzen Feinde Blut.*

Chor der Sarazenen.

Sie schleppen aus den Zelten Beute zusammen u. s. w.

*Reiche Beute
Giebt es heute,
Lasst uns eilen,
Sie zu theilen!
Lasst uns nun des Sieges freun!*

Ende des ersten Acts.



A c t II.

Scene 1.

Gegen Morgen. — Wald — im Schatten einiger Palmen schläft auf einem einfachen Ruhebett GOTTFRIED von BOUILLON. Die Music begleitet den sichtbar vorgestellten Traum des Helden. — Ein unglückschwangeres, finsternes Gewölk thürmt sich über dem Schlafenden auf, den Horizont verdunkelnd, und den Hintergrund der Bühne verdeckend. — Da erscheinen Glaube und Liebe, von einer Glorie umflossen; vor ihnen theilt sich das nächtige Gewölk mehr und mehr, der Glanz der Glorie zerstreut es sichtbar. — Nun zeigt sich in magischer Beleuchtung, von Wolken umgeben, JERUSALEM in unverkennbarer Aehnlichkeit mit der ersten Decoration; ein Theil der Mauer ist eingestürzt, auf einer noch stehenden, vorspringenden Warte weht das grosse Kreuzesbanner, von GOTTFRIED und TANCRED in Christenrüstung gehalten; am Fusse der Warte liegt unter den Trümmern der Mauer ALADIN in Fesseln, der zerbrochene halbe Mond neben ihm. Glaube und Liebe schweben langsam nieder, einen Kranz über GOTTFRIEDS und TANCRED'S Häuptern haltend, ih-

nen rollt langsam die erste, den Hintergrund des Waldes bezeichnende Gardine nach, das ganze Traumgebilde den Blicken entziehend. Während die Music langsam verhallt, tritt TANCRED in Christenrüstung, genau so wie er dem GOTTFRIED eben im Traum erschienen, ein.

Scene 2.

Tag. TANCRED in Christenrüstung, GOTTFRIED zunächst noch schlummernd.

T a n c r e d.

*Er ruht — und ruht so sanft, als ob das Glück
Ihn mit dem schönsten Sieg gekrönt, da's doch
Ihn zu verderben furchtbar sich gerüstet;
So steht der Fels im sturmbelegten Meer,
Ob dräuend auch die ungebärd'ge Fluth
Sich thürmt, und mit erneu'tem Andrang stets
Von allen Seiten tobt und schlägt um ihn,
Ja ob die feindlich mächt'gen Wogen sich
Verderblich über seinem Haupt umarmen,
Er stehet unbewegt, auf sich'rem Grunde.*

Gottfried

erwachend und den TANCRED erblickend,

*O! Preiss dem Herrn! im Schlummer zog's wie
die*

*Verheissung des Gelingens durch die Seele,
Und beim Erwachen steht Erfüllung mir
Zur Seite schon —*

*Dich grüsse Gott! du kommst zur rechten Stunde,
Wenn eben auch zur guten leider! nicht.
Doch führst du uns die langersehnte Hülfe,
Der Dänen frisches Kriegsvolk endlich zu,
Soll's d'rum in kurzem wohl noch anders
werden.*

Tancred.

*Die Dänen, Herzog, kommen nicht mit mir
Auch Kunde bring' ich nicht einmal von ihnen;
Ich bin allein.*

Gottfried.

*O, das ist schlimm, sehr schlimm
Mein Freund!*

T a n c r e d.

*Steht es so übel denn um uns
Dass Ein Mann, wär' es auch der geringsten
keiner,
Nichts mehr vermag?*

G o t t f r i e d.

*So gross ist keine Noth,
Dass eines rechten Mannes Sinn und Kraft
Nicht helfen könnte.
Sey hochwillkommen, auch allein, Tancred!
Missdeut' es nicht, wenn die getäuschte Hoffnung
Sich schmerzlich, wohl zu schmerzlich ausge-
sprochen.*

*Es ward uns schwere Prüfung auferlegt;
Geschmolzen ist in dieser Unglücksnacht
Fast um die Hälfte noch des ohnehin
Nicht starken Heeres Zahl. War dieser Wald
Mit seinen kaum zugänglich engen Schluchten
Nicht schon von uns besetzt, verschanzt, nahm er
Die Fliehenden nicht rettend auf, so war's
Um uns gescheh'n, dem Schwerdt der Feinde
wär'*

*Ein Bothe kaum entronnen, unsern Tod
Den heim'schen Abendlanden zu verkünden.*

So sind wir für den Augenblick geschützt,
 In dem Verhau darf uns das grösste Heer
 Nicht anzugreifen wagen; doch die Noth,
 Der Hunger muss uns bald verderben, naht
 Die Hülfe nicht, ohn' die wir's nicht vermögen
 Im freien Feld' dem Feinde zu begegnen.

T a n c r e d.

Dafür doch bring' ich Trost und Rath, es
 liegen

In Joppe's Hafen Schiffe Genua's
 Vor Anker, reich verseh'n mit allem was
 Uns mangeln mag.

G o t t f r i e d.

Wohl hab' ich davon Kunde,
 Auch war ein Haufe Reiter schon befehligt
 Die Zufuhr zu empfangen, zu geleiten,
 Den Zug zu führen Peter schon bestimmt;
 Da traf, gelenkt vom schändlichsten Verrath,
 Der harte Schlag.

T a n c r e d.

Gott, dass mein eig'ner Ohm
 Solch' einer Schandthat fähig.

Gottfried.

Weisst du schon!

Tancred.

*Von allen Seiten musst' ich ja den Gräuel hören,
Eh' ich durch's Lager bis zu dir gelangt.*

*Doch traut das Heer, die Schmach des Oheims
werde*

*Der Neffe lösen, und es traut mit Recht,
So lang' ein Tropfen Blut's durch diese Adern
rinnet.*

*Das kluge Pfäfflein sende ungesäumt,
Mein edler Herzog! nun nach Joppe's Strande.*

Gottfried.

*Von zehnfach überlegner Macht umzingelt
Hiess das dem Feind' ihn in die Hände liefern;
Geb' ich ihm ein Geschwader zur Bedeckung,
Ist's auch verlohren, und wir werden selbst
Zu schwach, die engen Pässe, die allein
Uns schützen, zu vertheidigen.*

T a n c r e d.

*Es führt ein Steig durch das Gebürge, den
 Ich selbst gekommen, unbesezt ist der
 Vom Feinde noch, und bleibt's wohl auch,
 Denn rauh, unwegsam windet er sich auf
 Den schroffsten Felsen hin, kaum einer Hand-
 breit*

*Zur Seite ihm, der jähe Abgrund gähnend.
 Der Mönch ist schlau, beschreib' ich ihm den
 Pfad*

*Wird sicher zu den Schiffen er gelangen,
 Mit Vorsicht und nur wenig Tross kommt er
 Wohl unbemerkt desselben Weg's zurück,
 Bringt die ersehnte Labung uns;*

G o t t f r i e d.

Der Rath

Ist gut, so kann's mit Gott gelingen!

T a n c r e d.

Leiden

Wir dann am unentbehrlichsten nicht Noth,

*Kehrt auch den Wankenden Vertrau'n und
Muth zurück;*

*Dann wird sich alles noch zum besten wenden.
Verlohren ist noch nichts, was uns verliess,
War der Verräther giftiges Gezücht,
Die Schlange, die im Busen wir genährt;
Das rechte Mark des Heer's ist uns geblieben,
Die treuen, vesten Kämpfer.*

Gottfried.

Doch nicht alle!

*Es fehlt der Robert von der Normandie,
Das war ein gar verlässig wack'rer Degen,
Auch werden sonst der Edlen viel vermisst
Und neu zu uns gestossen ist nur einer
Seit du das Heer verliesst; ein edles Blut
Voll hohem Ernst und heiliger Bsgeist'rung,
Du musst ihn wohl aus frühern Zeiten kennen,
Denn als er kam, fragt' er nach dir mit
Wärme,*

*Es ist ein Ritter aus Burgund, er nennt
Sich Odoardo.*

T a n c r e d (lebhaft).

*Aus Burgund? ich muss
Ihn aufzusuchen geh'n, gewiss bringt er
Mir theure, langersehnte Kunde.*

G o t t f r i e d.

Den wirst

*Du nicht im Lager bei den andern finden,
Man sieht ihn in des Heeres Mitte nicht
Als wenn es gilt; sonst sondert er sich ab,
Und keiner ist mit dem er Freundschaft pflegte. —
Doch noch hast du mir nicht vertrauet, was
So lange dich von uns geschieden, was
Dich auf die Schiffe Genua's geführt,
Manch' Abentheuer hast du wohl bestanden,
Manch' ritterliche That auf deinem Zug
Vollbracht, und mich verlangt sie zu vernehmen.*

T a n c r e d.

*Nicht mit Erzählung, die nichts födert,
Lass uns die Zeit, die kostbare
Vollbringen, welche Thaten heischt.*

*In meinen Armen halt' ich dich,
 Und meinen Arm hast du, mit dir
 Die ganze Christenheit nun wieder,
 Genug! — zum Werke denn, zum Ziele!*

*Nimmer das Vergang' ne klage,
 Nimmer vor der Zukunft zage,
 Wer das Ziel im Busen trägt.
 Sicher muss es ja gelingen,
 Und der Arm wird's leicht vollbringen,
 Was das volle Herz bewegt.*

*Allmächtig ist der Wille,
 In ihm nur wohnt die Kraft
 In unerschöpfter Fülle,
 Die einzig hält und schafft.*

*Allmächtig ist der Glaube;
 Er ja verleiht den Muth,
 Der, keiner Noth zum Raube,
 Wohl ewig Wunder thut.*

*Allmächtig ist die Liebe;
 Denn sie erzeugt die That,*

*Sie, die der Welt Getriebe
Das All, gebohren hat.*

*Nimmer das Vergag'ne klage,
Nimmer vor der Zukunft zage,
Wer das Ziel im Busen trägt.
Sicher muss es ja gelingen
Und der Arm wird's leicht vollbringen,
Was das volle Herz bewegt.*

Beide gehen ab.

Scene 3.

In dem Zelte wie Scene 11 des ersten Acts, SOLIMAN, ARGANTE, ISMEN, später ARMIDE.

S o l i m a n.

*Allah sey's gedankt! das wär' gelungen;
So hat Christenblut noch unsern Boden
Nicht gefärbt, wie diese Nacht. Dass hier,
Wo vor wenig Stunden noch der Franken
Herzog unsern Untergang beschloss,
Wir den seinen sich'rer jetzt bereiten
Meines Lebens höchste Wonne ist's.*

A r g a n t e.

*Hätten nur die Trümmer nicht des Heeres
 Jenes Felsennest erreicht, mit einem Schlage
 Waren alle dann vernichtet. Lass uns
 Bruder! nicht auf halbem Wege weilen,
 Führ' das Heer zum Sturm auf jene Schluchten,
 Mich lass an des ersten Haufens Spitze
 In die Feinde dringen, und die Felsen
 Hinter denen sie sich bergen
 Will ich auf sie stürzen
 Unter Trümmer ihrer Schuzmau'r sie begraben.
 Beim Propheten! eh' der Tag sich neiget
 Soll kein Christ Judäas Luft mehr athmen.*

I s m e n.

*Keiner! doch nicht mit Gewalt der Waffen,
 Junger Leu! sollst du den Wald erstürmen,
 Ohne Schwerdstreich, ohne dass ein Tropfen
 Sarazenen Blutes braucht zu fließen
 Bring' ich euch, noch eh' die Sonne scheidet
 Auf das freie Feld den Feind heraus.*

A r g a n t e.

Wie ist's möglich?

I s m e n.

*Danach frage nicht,
 Oft schon ist unglaubliches gescheh'n.
 Wollt ihr meinem Rathe folgen
 Führt vorerst die Truppen in die Stadt,
 Nach so glorreich überwund'nen Mühen
 Ihnen dort Erquickung zu gewähren.*

S o l i m a n.

*Meinen Schaaren wär's zu gönnen,
 Mondenlang war Moos ihr Teppich,
 Ihre Polster Steine, und des Waldes
 Wild und Früchte ihre kümmerliche Nahrung.
 Darf ich darauf bauen dass die Franken
 Aus dem Wald auf's freie Feld du lockst,
 Mag sich in der Stadt das Heer erst laben
 Und gestärkt den Feind dann leicht vernichten.*

A r m i d e

in weiblicher morgenländischer Trauerkleidung tritt ein.

*Staune nicht, und zürne Sultan nicht
 Dass ein Weib sich zu dir drängt*

sich entschleyernd

*Armide**Ist's, die Trost und Beistand von dir heischt.**S o l i m a n.**Hoch willkommen sey, du holde Rose!**I s m e n.**Perle du, der keine gleicht!**A r g a n t e.**O! sage**Wer vermocht' es dich zu kränken?**Ruhen will ich nicht noch rasten,**Weder Speise soll noch Schlaf mich laben,**Bis ich blutig dich gerächt.**A r m i d e.**Das ist eben meine Quaal und Pein**Dass ich den, der mich so tief betrübte,**Mich verschmähte, doch nicht hassen kann.**Möcht' ihn rächend diese Hand durchbohren,**Will die and're liebend ihn umschlingen**Und so streitend, martern mich mit gleichen**Quaalen Rache gluth und Gluth der Liebe.**Ach Tanered!*

S o l i m a n.

Der Frank' ist deines Kummers Ursach?

A r m i d e.

Soll ich, kann ich's denn verbergen?

Wohl ist er's. Wie ich in meine Bande

Ihn gelockt ihr wisst's, doch der Gefang'ne

Ward zu bald der Sieger dieses Herzens.

Zaubrisch seelige Vergessenheit

Schlürft' er in dem Rausch des Augenblicks,

Leider! nur für einen Augenblick.

Aufgestellt in einem Saale

Des Pallasts war seine Rüstung;

Unbewacht betritt er dies Gemach

Sieht den Waffenschmuck, erblickt das Kreuz

Das ihn zieret; — vor dem seltsam mächt'gen

Zeichen hält kein Zauber, — wiederkehrt

Die Erinn'ung ihm, und augenblicks

Hüllt er drauf ins starre Erz die Glieder,

Ungestüm flieht er die süsse Haft,

Bitten, drohen nicht, nicht Jammer

Hält ihn, den geliebten den verhassten Mann.

Ans Gestade eilt er,

Schnell lass' ich das Boot vernichten

Das ihn an die Insel trug, da stürzt er

*Nicht in der Umarmung Liebesgluthen
 Nein! er stürzt sich
 Wilden Wogen in den kalten Schooss!
 Aber selbst das rauhe Element kann
 So viel Schönheit nicht verderben,
 Schmeichelnd tragen ihn die Wellen.*

I s m e n.

An den Bord der Schiffe Genuas.

A r m i d e.

Weisst du?

I s m e n.

*Alles weiss ich wie du siehst;
 Willst du mir vertrauen, schnell und sicher
 Führ' ich dich zum Ziele.
 In der Rüstung eines Maurenfürsten
 Die dich jedem Aug' unkenntlich macht
 Folge als Gesandter mir in's Frankenlager,
 Sehen sollst du ihn, und was euch trennt.*

A r m i d e.

Was uns trennt? Ha! — sehen ihn? ich folge!

S o l i m a n.

*Thut was euch und was uns frommt und födert.
In die Stadt, Argante, führen wir das Heer.*

SOLIMAN mit ARGANTE, ISMEN mit ARMIDE, nach
verschiedenen Seiten ab.

Scene 4.

Einsame Gegend im Walde nächst dem Christenlager.

TANCRED später ODOARDO.

T a n c r e d.

*Hier sah' ich ihn noch eben
Den neu gekommenen Ritter aus Burgund;
Noch kann er ferne nicht von dieser Stelle seyn.
Wie sehn' ich mich ihn aufzufinden; —
Wenn er die Theure sah?
Wenn er mir Kunde brächte von Florinen?
Naht er nicht zwischen jenen Palmen?
Er ist's.
Ja die burgund'schen Farben zieren seinen Helm.
O, wie mein Herz bei diesem Anblick schlägt.*

ODOARDO tritt auf ohne TANCRED zu bemerken.

T a n c r e d

ihm nahend.

Herr Ritter!

O d o a r d o.

Gott! Tancred!

T a n c r e d.

Himmel, welche Stimme!

ODOARDO sinkt dem TANCRED ohnmächtig in die Arme,
der Helm entfällt dabei seinem Haupte.

T a n c r e d.

Florine! wär's möglich du selbst?

Schliesse deine Augen nicht,

Lass ihr süßes Himmelslicht,

Einen einz'gen Blick voll Klarheit

Sagen mir, ob's Wahn ob Wahrheit

Dass Florine, du es bist

Die mein Arm voll Wonn' umschliesst?

O d o a r d o

sich erholend.

Geliebter!

T a n c r e d.

Sie ist's!

B e i d e.

Seeliger Augenblick!

Glück über alles Glück,

Wonne von Himmelshöh'n,

Seeliges Wiedersehn!

F l o r i n e.

Ich bin dir vereinet, mein Glück fass' ich kaum.

T a n c r e d.

So halt' ich dich wirklich! es ist kein Traum?

F l o r i n e.

Als Geliebter du geschieden,

Um in blut'gen Kampf zu ziehn,

Waren Glück und Ruh' und Frieden

Dieses armen Herzens hin.

B e i d e.

Warum kann doch süßes Lieben

Gar, ach! gar so tief betrüben?

Florine.

Immer sah' ich um dich schweben
 Tausendfältig gier'gen Tod;
 Sah' mit Grausen dich mit Beben
 Fern von mir so schwer bedroht
 Und ich trug's nicht, musste eilen
 Noth und Tod mit dir zu theilen.

Tancréd.

Wunderbild der treu'sten Liebe,
 Meiner Tage seegnend Licht! —
 Ob der heldenmüth'gen Triebe
 Zürnte dir der Vater nicht?

Florine.

Mein unendliches Sehnen,
 Mein unsäglicher Schmerz,
 Mein Fleh'n, meine Thränen
 Erweichten sein Herz
 Und er hiess mich endlich ziehen,
 Gab mir seinen Segen mit,
 Schnell, wie leichte Wolken fliehen
 D'rauf das Schiff die Fluth durchschnitt.
 Denke nun dir meine Schmerzen,

*Als das Schicksal diesem Herzen
 Hier noch schlug die tiefste Wunde,
 Als ich in das Lager kam
 Dich nicht fand, und statt der Kunde
 Sorge nur um dich vernahm.*

T a n c r e d.

*Tief verstrickt in Zauberbanden
 Lag gefangen Geist und Sinn,
 Und die Ruh' der Brust war hin;
 Doch mit Gott hab' ich's bestanden.
 Wonnig glänzt durch Kampf und Noth
 Schön'rer Tage Morgenroth;
 Wieder bist du mir gegeben
 Himmlisch Wesen, theures Leben,*

F l o r i n e.

Seelig dich hab' ich gefunden,

T a n c r e d.

Wieder sind wir nun verbunden

B e i d e.

*Fortan trennt uns kein Geschick.
 Glück über alles Glück!*

Seeligster Augenblick!

Wonne von Himmelshöh'n

Bist du o! Wiedersehn!

Beide gehen ab.

Scene 5.

Höhle im Innern eines Berges, an den dunkeln Felsenwänden bilden Adern und Stufen gediegener Metalle und edler Steine seltsame magische Figuren, Fünfwinkelzeichen, Zahlen, als Hauptbild den halben Mond, von Sternbildern umgeben. Die Beleuchtung so, als verbreite nur der Glanz der Metalle und Steine den nöthigen Schein. ISMEN hat von der rechten Achsel bis unter die linke Hüfte hinab einen breiten Gürtel, ebenfalls mit magischen Zeichen gestickt, in der rechten einen Zauberstab, und kommt mit ARMIDEN, die als Maurenfürst schwarz mit Perlen gekleidet, in dem Geklüft herabgestiegen.

I s m e n.

*Gehorsam öffnet sich der Erde Schooss,
Uralte Felsen weichen schmeidig auf
Des Meisters Pfad, nicht mehr den Eingang sper-
rend*

*Zu diesem nächtlich stillen Heiligthum,
Geheimnissreicher Werkstatt schaffender
Gewalten. Hier, wo rings, von Anbeginn*

*Die heil'gen Züge unauslöschlich glühn,
 Die jeder Weisheit tiefsten Sinn bewahren,
 Hier sind auch wir an dem ersehnten Ziel.
 Dich fasst ein Schauder, unwillkührlich Beben
 Erschüttert dich? Bist du doch selbst vertraut
 Mit mancherlei verborg'nen Kräften, — sag!
 Wie kommt's, dass hier du dich unheimlich
 fühlst?*

A r m i d e.

*Nicht diese düstern nächtlichen Gewalten
 Ein glänzend duftig Blüthenreich ist mein,
 Wo tausend Liebeszauber sich entfalten
 Und ewig neu die trunk'ne Brust erfreun,
 Dort mag ich wohl den reichen Zaubergarten
 Wo jede Lust als eine Blume blüht,
 Mit schnell gelohnter Sorge fröhlich warten
 Da neben Knospen schon die Frucht erglüht;
 Doch hier, wo einen feindlich düstern Meister
 Die saure Knechtschaft abgefall'ner Geister
 Nicht mit Genuss, nur mit Gehorsam lohnt,
 Hier bin ich fremd, dem Schrecken preis gegeben,
 Hier flieht die Lust, es stockt das rasche Leben
 Hier, wo der Schauder, das Entsetzen wohnt.
 Es wiegt sich wohl an heitern Sonnentagen*

Der Schmetterling froh auf der Blüthenfluth
 Die Schwingen, die von Blum' zu Blum' ihn
 tragen,
 Getaucht in ihrer Farben reiche Gluth,
 Doch wenn der düstern Regen - Tage Schauer
 Verhüllt den Sonnenglanz, die Blüthen - Pracht
 Erstarrt auch er in ungewohnter Trauer,
 Die Lust der Schwingen lähmt die feuchte Nacht.

I s m e n.

Dass du, gewohnt mit Blüthen nur zu tändeln,
 Du, die von unergründlich tiefer Kunst
 Sich nur auf heit'rer Oberfläche hielt,
 Jetzt wo der erste Schmerz dich tiefer treibt,
 Ein wenig Grausen spürst in diesen Hallen
 Mich wundert's nicht, ich habe gleiches selbst
 Erfahren als zuerst ich Eingang fand
 In dieses dunkle Reich. Von Aeltern, die
 Der Christenlehre zugethan erzeugt,
 Musst' ich in frühster Jugend schon den Druck,
 Der in Jerusalem die Christen quält
 Erleiden; von der Noth mich zu befreyn
 Schwor ich der Väter läst'gen Glauben ab,
 Und weicht' an eines weisen Meisters Hand,

*Mich der Magie. Die ersten Schritte auf
 Dem neuen dunkeln Pfade schwankten auch,
 Es drängten durch die Nebel die den Blick
 Umzogen, dräuende Gestalten sich,
 Noch Bilder aus der frühern Einfaltszeit,
 Und manches, was ich von den Aeltern wohl
 Gehört aus jener Lehr' der ich entsagt,
 Mit neuer Kraft erwacht' es wieder, grad'
 Als sollt' es rechte Macht nun erst gewinnen,
 Da's mir verdammend gegenüberstand;
 Da fasste mich auch Grausen oft und Schwindel
 Es kämpften feindliche Gewalten hier*

auf die Brust zeigend

*In blut'gem Streit; doch bald war überwunden.
 Wie sich der Blick erhellt, die Decke schwindet,
 Die Herrschaft über allgewalt'ge Kräfte
 Den Muth des Weisen herrlich dann belohnt
 Entflieht der Graus, die Schreckensbilder weichen
 Und mächt'ger als ein Fürst der weiten Erde,
 Gebeut der Meister dann in diesem Reich.
 Verzage d'rum nicht bei den ersten Schritten
 Sie sind die schwersten auf der dunkeln Bahn,
 Nur Muth und weiter! immer rascher treibt's
 Dich dann von selbst*

A r m i d e,

*Wohl auch dem Abgrund zu!
 Dahin doch führt am Ende nur der Weg.
 O, hätte nicht der Gram die Geierkrallen
 Geschlagen in dies arme Herz, nie wäre
 Zu diesen düstern freudeleeren Hallen
 Ich dir gefolgt. Mir graut's — Ismen, du sagtest
 Mir Linderung für meinen Kummer zu,
 Was du versprachst erfülle wenn du kannst,
 Und schnell entlass' mich dann an's Licht des
 Tages*

*Und auf die heitern Höh'n der Erde wieder,
 Da sich im Schooss ihr Schreckliches nur birgt.*

I s m e n.

*Verzage nicht so schnell, ich wiederhohl's:
 Es lohnt den Muth die unumschränkte Macht
 Der zitternd selbst die Elemente dienen,
 Und leicht beruhigt die den Sturm im Busen.*

A r m i d e.

*Versieh dich wohl dass dir die Kraft nicht sinke;
 Wer allzumächtigen gebeut wird leicht
 Der Slave seiner Diener. Lass uns enden!*

I s m e n.

*So fasse dich, und lautlos, regungslos
Auf deines Schicksals ernste Lösung harre!*

Er tritt in die Mitte der Bühne und beschreibt mit dem
Stabe einen Kreis in die Luft.

*Die ihr in den Lüften schwebend,
In des Wassers Fluthen wogend,
Und im Schoos der Erde webend
Meines Winkes seyd gewärtig;
Die gehorsam ihr vom Aufgang
Bis zum Niedergang vernehmet
Jetzt des Meisters ernste Worte:
Einen ruf' ich! Von euch allen
Feuer mir zu Diensten sey! —
Dich nicht, du freundlich seegnend Element,
Das Wärm' und Licht in gold'nen Strahlen
spendend*

*Nur Leben schafft und Lust, das grünen lässt
Erblühen und gedeih'n und dienstbar sich
Der Menschen Willen fügt, dich ruf' ich nicht.
Den ich begehre, der Abgefall'ne,
Vom Himmel Gestoss'ne, in ewigem Kampfe
Begriffene ist es. Immer zerstörende,
Gierig versengende Gluth vom erstickenden*

Samum geküsst, Eblis dich ruf' ich!

Pause — Stille.

*Der du weilst im tiefsten Grunde,
Wo der Baum mit dreien ewig
Dürren Zweigen den Verstossnen
Nimmer Schutz noch Schatten giebt,
Sieben nie verschloss'ne Thore
Stehen dir zum Ausgang offen —
Eblis, zaudre nicht, gehorche! —*

Pause — Stille.

*Oder soll die gewaltigen Worte ich sprechen,
Soll ich beschreiben die furchtbaren Kreise?*

*Unterirdischer Donner, eine Rauchsäule entsteigt der Erde in
deren Mitte eine blaue Flamme lodert.*

*Folg' gehorsam Element,
Folge deines Meisters Worten;
Borge von der Luft die Flügel
Mit dem Wasser Friede schliesse,
Und der Erde gieb als Asche
Heut noch jenen Wald zurücke,
Welcher schützend birgt die Franken.
Bei des Meisters schwerstem Zorne
Darf, eh' noch der Tag sich neiget,
Dort kein Baum, kein Busch mehr grünen;
Feuerschlünde soll'n die Schluchten,
Flammenwände jene Felsen,*

*Glüh'nde Kohlen seyn der Boden,
Dass nicht Mensch noch Thier kann weilen
Bei dem Schrecken solchen Brandes.*

*Wenn du dienstbar jetzt enteilest,
Einen Becher lass zurücke
Angefüllt mit deinen Gluthen,
Lust der Rache d'raus zu schlürfen
Für die Pein verschmähter Liebe.*

Flamme und Rauchsäule verschwinden in die Erde, an ihrer
Statt bleibt auf einem Dreifuss eine Schaale, mit bläulicher
Flamme gefüllt, zurück.

*Schleunig, eh' die Kraft verduftet,
Netze mit der Gluth die Lippen
Und erblicke nun, Armide,
Deiner Schmach und Leiden Quelle!*

Nach sichtbarem innern Kampfe nippt ARMIDE aus der
Schaale, Donnerschlag, Dreifuss und Schaale verschwinden,
die hintere Felsenwand spaltet sich und man erblickt in
heiterer wohl beleuchteter Gegend, FLORINE mit ent-
blöstem Haupt in TANCREDS Umarmung; (wie Scene 4
dieses Acts.) — Nachdem ARMIDE das Bild einige Augen-
blicke betrachtet hat, zieht sie einen Dolch aus dem Gür-
tel und stürzt auf dasselbe zu.

A r m i d e

Ha! zu viel, Tod und Verderben!

ISMEN fällt ihr in den Arm, führt sie zurück, die Felsen-
wand schließt sich wieder.

I s m e n.

*Halt ein! am Bilde übe keine Rache,
 Nur Augenblicke dämpfe noch die Gluth;
 Dann wirst du nicht des rechten Zieles fehlen.
 Was uns als Wolke eben aufwärts hebt,
 Mit Rosseshufen wird's die Erde schlagen,
 Wenn wir des Berges Höh' erreicht, und uns
 Mit Sturmwind's-Eil ins Feindeslager tragen.
 Der Boden bläht sich unter ihren Füßen zu einer schwarzen
 Wolke auf, welche beide aus der Höhle trägt.*

Scene 6.

*Waldige bergige Gegend. Die grosse Kreuzesfahne steht im
 Hintergrunde der Bühne auf gepflanzt. — GOTTFRIED von
 BOUILLON, TANCRED, ODOARDO, Ritter und Edle.
 CHOR der Christenkrieger. Später ISMEN und ARMIDE.*

Gottfried.

*Versammelt hab' ich euch zu dieser Stunde,
 Weil Abgesandte aus dem Feindes Heer
 In uns'rem Lager Einlass und Gehör
 Begehren, für den Antrag ihrer Fürsten.
 In eurer Mitte will ich sie empfangen,
 Was sie uns biethen, alle sollt ihr's hören,*

Und alle auch, was zu genehmigen,
 Was zu verwerfen sey entscheiden, auf
 Dass jeder dann, was selbst er frei gewollt,
 Auch freud'ges Muths bis in den Tod vertrete.
 Verhängnissvoll ist dieser Augenblick;
 Der Unfall traf uns hart, wir sind bedrängt;
 Was Klugheit räth und Pflicht und Ehre billigt,
 Wir werden's zu benutzen nicht verschmäh'n;
 Doch Kleinmuth, weiss ich, ist den Kriegern
 fern

Die für das heil'ge Grab ihr Schwerdt gezogen,
 Die Brust sich mit dem heil'gen Kreuz ge-
 schmückt.

Der einem Hirtenknaben Kraft verliehn,
 Den frechen Hohn des Riesen zu zernichten,
 Der trocknes Fusses durch die Meereswellen
 Sein gläubig Volk einst väterlich geführt,
 Den Schmach tenden in öder Wüstenei
 Von seinem Himmel Speise zugesendet,
 Der auf des Stabes Schlag aus dürren Felsen
 Der Quelle Labung sprudeln liess, noch lebt
 Der Väter Gott, und leicht zerstreut er noch
 Mit einem kleinen Häuflein von Gerechten
 Das treulich an ihm hält, ein zahllos Heer von
 Schlechten!

*Die Abgesandten seh' bereits ich nahen;
Lasst ihren Antrag förderst uns vernehmen.*

ISMEN und ARMIDE zu den Vorigen.

I s m e n.

An Herzog Gottfried lautet unsre Sendung,

G o t t f r i e d.

Der Herzog steht vor euch, sagt euren Auftrag.

I s m e n.

*Weil selbst am Feind den hohen Muth er ehrt,
Lässt Sultan Aladin grossmüthig jetzt
Noch, wo das Glück in seine Macht dich und
Dein Heer gegeben, dir die Hand, die dich
Zermalmen könnte, zur Versöhnung bieten.*

G o t t f r i e d.

*Sprich so hochfahrend nicht; sonst magst du
dir*

*Die Müh' des Weiterredens besser sparen,
Nur Eine Hand erkenn' ich über uns,
In deren Macht wir allesammt gegeben.*

I s m e n.

Steig' auf des Felsens Gipfel denn und sieh'
Wie rings, so weit das Auge reicht und weiter,
Sich Schaar an Schaar, und Volk an Völker
reyht

Die alle euren Untergang geschworen.
Sieh' Asiens und Afrikas Nationen
In Waffen gegen euch, und zähle dann
Mit leichter Müh', die Männer die dir bleiben.

G o t t f r i e d.

Ich kenne eure Kräfte, wie die unsern.
Mich drängt die Zeit, soll ich mein Ohr dir
leihn,
Sprich deinen Auftrag kurz und bündig aus.

I s m e n.

Wohl denn! es will aus über grosser Milde
Den freien Abzug nach der Heimath euch
Mein allzugüt'ger Herr gestatten, legt
Die Waffen ihr erst zu der Sieger Füßen
Und schwört dies Land nie wieder zu be-
treten.

T a n c r e d.

Genug! zu viel der eitlen Worte!
Reizt länger nicht gerechten Groll
Und hebt euch weg von diesem Orte,
Wenn sich der Zorn noch zügeln soll;
Sagt eurem Sultan hier sey Muth
Und eine Stimme nur im Heere,
Es sey der letzte Tropfen Blut
Für unsern Gott und unsre Ehre!

C h o r.

Es ist der letzte Tropfen Blut.
Für unsern Gott und unsre Ehre.

G o t t f r i e d.

Ihr hört's aus jedem Munde tönen,
Stets wird die Schmach uns Abscheu seyn.

I s m e n.

So wollt ihr denn euch nicht versöhnen,
Gebot'ner Milde nicht erfreun?

T a n c r e d.

Wagt's länger nicht uns hier zu höhnen;
Ihr möglet's bitter sonst bereun.

Florine.

für sich { *Wie füllt unheimlich mich mit Grauen
Des Mohrenfürsten düst'rer Blick.*

Armide.

{ *Ich kann's ertragen, kann sie schauen,
Die mir zerstört der Liebe Glück?*

Florine.

für sich { *Mich fasst ein unerklärlich Bangen,
Sein Aug' trifft mich, wie Feinds-Geschoss.*

Armide.

{ *Ha! sie nur wähnt er zu umfassen,
Wenn er mich in die Arme schloss!*

Gottfried.

zu ISMEN.

*Ihr seht hier noch dieselben Krieger,
Die Zions Mauern jüngst bedroht,
Die, stels der Sarazenen Sieger,
Verrath allein gestürzt in Noth.*

I s m e n.

*Unbeständig,
 Oft abwendig
 Herrschet räthselhaft das Glück.
 Dem sich neigend,
 Jenen beugend,
 Hebt's und stürzt im Augenblick.*

G o t t f r i e d.

*Voll Vertrauen
 Aufzuschauen
 Zu dem Herrn, der alles lenkt,
 Seinen Willen
 Zu erfüllen
 Dieser Muth ist uns geschenkt.*

T a n c r e d.

für sich.

*Wie's auch ende
 Wie sich's wende
 Halte du nur gutes Schwerdt!
 Treue Wehre
 Lieb' und Ehre
 Deinen starken Schutz begehrt.*

A r m i d e.

für sich.

*Wie sie glühet
 Siedet, sprühet
 In der Brust die heisse Fluth!
 Rache kühle
 Der Gefühle
 Schmerzlich wild empörte Gluth!*

F l o r i n e.

für sich.

*Dunkles Ahnen,
 Trübes Mahnen
 Regt sich seltsam in der Brust.
 Was so bebet,
 Widerstrebet,
 Werd' ich selbst mir nicht bewusst.*

I s m e n.

*Ihr wollt Verderben euch bereiten
 Verlohren war der Rede Müh'.*

A r m i d e.

zu FLORINEN.

Wollt bis vor's Lager uns geleiten.

Gottfried

zu derselben.

Zu ihren Rossen führet sie.

Alle

auch der CHOR tritt hinzu.

*Wir treffen uns nicht mehr in Frieden
Bald reifen muss die blut'ge Saat,
Der Sieg ist einem bald beschieden
Die Stunde der Entscheidung naht.*

FLORINE mit ISMEN und ARMIDE ab.

Scene 7.

Die Vorigen ohne ISMEN, ARMIDE und FLORINE, später
PETER der Einsiedler und KANUT ein Däne.

Gottfried.

*Den letzten Tropfen Blut für Gott und Ehre!
So habt einmüthig alle ihr entschieden,
Es wird der Herr die Seinen nicht verlassen.*

Peter.

Hastig auftretend mit sichtbarer innerer Bewegung.

Helf' Gott Herr Herzog!

Gottfried.

Ihr schon wieder hier?

Peter.

*Helf' Gott, Herr Herzog, euch, mir und uns
allen!*

Gottfried.

Ihr sprecht wie einer, der nichts gutes bringt.

Peter.

leiser zu GOTTF. und TANC.

*Nicht so, wie wir's gehofft, kehr' ich zurück;
Statt Hülff' und Trost bring' ich nur Trauer-
botschaft.*

Gottfried.

laut.

*Ihr konntet nicht bis zu den Schiffen dringen?
Besetzt war wohl auch jener Felsenpfad,
Und immer enger sind wir eingeschlossen?*

Peter.

wie oben.

Ach wär's nur das, es wäre Glück zu nennen.

T a n c r e d.

*So sagt, was ist es denn? von allen Uebeln
Ist Ungewissheit stets das schlimmste, g'rade
Dem Feind' ins Antlitz liebt der Mann zu schau'n.*

P e t e r

GOTTFRIED und **TANCRED** an sich in den Vordergrund
ziehend, leise.

*Entschliesst euch schnell, wohin das Heer ihr
führt,*

*Eh' eine Stund' enteilt muss dieser Wald
Von uns verlassen seyn.*

G o t t f r i e d.

Warum so schnell?

P e t e r.

*Wir sind nicht von den Feinden mehr umzin-
gelt,*

*Im Schutz der Mauern von Jerusalem
Freu'n die sich des errung'nen Siegs, und warten
Nur auf den nahen Augenblick, wo wir
Im freien Feld erscheinen müssen, um
Der Uebermacht dort sicher zu erliegen.*

G o t t f r i e d.

*Freund, ich begreif euch nicht, was kann und
soll*

*Denn augenblicks uns aus dem Walde treiben,
Wenn's nicht der Sarazenen Waffen thun?*

P e t e r.

*Sie haben einen Feind auf uns gehetzt,
Mit dem sich aller Kampf in Flucht muss enden.
Wie aus den sichern Höhlen wohl das Wild
Der Jäger treibt, dem Mordstahl schnell ent-
gegen,*

*So treiben sie uns aus diesen Schluchten:
Sie haben Feuer an den Wald gelegt.*

Gottfried und Tancred.

Was? Feuer?

P e t e r.

*Still, ihr schreckt das Heer sonst so
Dass jeder nur an eig'ne Rettung denkt,
Und d'rüber sind wir alle dann verlohren,*

G o t t f r i e d.

Ist es nicht möglich mehr die Gluth zu dämpfen?

P e t e r.

*Fehlt's doch an Wasser fast, den eig'nen Durst
Zu löschen, und das ganze Thal herauf
In lichten Flammen steht bereits der Wald.*

T a n c r e d.

*So müssen diese Felsen wir verlassen,
Es kann der dän'sche Hülfsstrupp doch nicht ferne
Mehr von uns seyn, die Waffen werden uns
Den Weg ihn aufzusuchen bahnen, ihm
Vereint lässt sich dann eh'r was unternehmen.*

P e t e r.

*Auch diese Hoffnung leider! ist verschwunden;
Denn aufgerieben ist der Dänen Heer,
Den einz'gen der der Feinde Schwerdt entrann,
Traf ich am Saum des Waldes. Tritt uns
näher,*

KANUT tritt auf.

Krächz' deine Trauerbotschaft, Unglücksvogel!

K a n u t.

*Bei Terma in Romaniens dunklen Wäldern
 War's, wo nach rastlos mühevollen Tagen
 Wir eines Abends uns gelagert; kaum
 Erquickt der süsse Schlaf die müden Glieder,
 So schallt rings um uns her von Feindes Waffen
 Ein fürchterlich Getös, es starrt ein Wald
 Von Schwerdtern und von Lanzen uns entgegen,
 Von Pfeilen fällt ein Regen auf uns nieder,
 Es ist kein Kampf, es ist ein gräulich Würgen,
 Auf jeden von den Unsern stürzen wüthend
 Wohl dreissig Feinde, solche Jammerscene
 Hat noch kein menschlich Auge je gesehn;
 Denn was nur Däne heisst, es wird gemordet,
 Auch Sucno, unser edler Königssohn,
 Muss der Barbaren roher Wuth erliegen.
 Nur mir Unglücklichem, mir gaben nicht
 Sie den erfleh'ten Tod, allein musst' ich
 Die Schmach der Brüder überleben, hier
 Der Bothe solchen Jammers noch zu seyn.*

G o t t f r i e d.

*So bleibt kein Ausweg mehr, kein ander Mittel,
 Als uns nach Genua's Schiffen durchzuschlagen.*

*Wem's glückt, der mag dann in die Heimath
kehren*

Und Rache heischen für die hier Erschlag'nen.

T a n c r e d.

Ist's möglich, kann's so schmähhch mit uns enden?

G o t t f r i e d.

Ist das nicht Robert von der Normandie?

R o b e r t

in morgenländischer Slavenkleidung auftretend.

*Ich bin's; in jener Unglücksnacht gefangen,
Musst' ich in eines feuchten Kerkers Nacht
Im Slavenkleid, in Slavenketten schmachten,
Und heute noch sollt' ich von Henkers Hand
Auf Aladins Befehl mein Leben enden,
Da glückt' es einem unsrer Glaubens-Brüder,
Die Pforte meines Kerkers mir zu öffnen.*

G o t t f r i e d.

*Ihr seyd dem schlimmsten Tode nur entronnen,
Um ehrenvolleren mit uns zu sterben.*

R o b e r t.

*Dies gilt doch noch der Waffen schwankend Glück,
Ein schlimm'res Loos fiel einem von den Unsern;
Nächst hier am Lager braust' auf schwarzen Rossen
Ein Maurenfürst und jener Zauberer*

*Der in Jerusalem sein Wesen treibt,
An mir vorbei, als Siegeszeichen führten
Die unsers Odoardo blut'gen Helm.*

T a n c r e d.

*Was, Odoardo's? nein das kann nicht seyn!
Nach allen Seiten flieget suchend, rettend aus!
Ihr weilt? — Gott, ihr begreift mich nicht,
Sie, die ihr Odoardo nennt
Florine ist's, die Tochter des Herzogs von Burgund,
Die mir Verlobte!
Der Vater, den das Alter hielt am heim'schen
Heerde*

*Da er vom Zuge ins gelobte Land vernahm,
Verweigert mir der Tochter Hand bis ich
Als Sieger rückgekehrt vom heil'gen Grabe;
Sie zog mir nach, nach in den Gräu'l der
Schlachten —*

hastig zu ROBERT.

Es kann nicht Odoardo's Helm gewesen seyn.

*Trauermarsch. FLORINENS Leichnam wird auf einer von
grünen und blühenden Aesten zusammengewundenen Bahre
auf die Bühne getragen.*

T a n c r e d.

Herr Gott! sie ist's, und todt!

Er sinkt an der Bahre nieder.

C h o r.

Florine dies? Nicht Odoardo,
 Welch' hoher Muth, welch' selt'ne Treu!
 Und meuchlings liegt sie hier erschlagen,
 Gebrochen ihrer Augen Licht!
 War's möglich solchen Gräu'l zu wagen?
 Unschuldig Blut bringt schwer Gericht.

T a n c r e d

sich an der Bahre aufrichtend.

Ob auch mit dir mir jede Lust gestorben,
 Mein Leben mit dem deinen schon verblüht;
 Doch seh' ich, wie auf den erblassten Zügen
 Verklärt des Sieges heil'ge Wonne glüht.
 Ein Siegszug ist's, kein Leichenzug, wie sie dich
 tragen,
 Wohl! ich versteh's was diese bleichen Lippen
 sagen.

Den gift'gen Wurm der dich zum Tode traf,
 Will ich noch heut' vertilgen von der Erden.
 Dir, Heil'ge, soll ein Grab in heil'gem Boden
 werden!

Zum Heere.

Wer glaubt, wer liebt, mir nach!

Er nimmt das Kreuzesbanner.

Nach! auf Jerusalem!

C h o r

in ungestümer Bewegung sich nachdrängend.

Nach! auf Jerusalem!

Alle ab.

Scene 8.

Im Pallast des ALADIN zu JERUSALEM. ALADIN, ISMEN.

A l a d i n.

*Blutig rächen will ich's an den Christen
Allen, die die Stadt bewohnen,
Wenn sie den entfloh'nen Frankenritter
Oder den, der ihn befreit aus seinem Kerker
Nicht noch heut' gerechter Strafe überliefern.
Viel zu lange währte schon die Milde,
Doch nun hindert mich nichts mehr die Nattern
Die ich lang' im Busen hegen musste,
All' auf einmal zu zertreten.*

I s m e n.

*Sultan! dessen Zorn ist so gewaltig
Wie der Sturm der Palmen stürzt und Cedern
splittert,
Dessen Rache trifft wie nur des Himmels
Blitze zünden,*

*Wenig Augenblicke noch und nichts mehr
 Stehet deiner Macht im Wege,
 Jenes Frankenheeres letztes Häuflein
 Mit der Sonne geht es unter;
 Himmelan schon schlägt die Flamme
 Die den Wald verzehrt in dem sie schlecht sich
 bargaen.
 Soliman, Argante halten auf den Wällen
 An der Unsern Spitze, warten nur
 Dass der Feind im freien Feld erscheine,
 Um mit ganzer Macht sich auf ihn stürzend,
 Augenblicks ihn zu zermalmen,
 Dass den Vögeln und des Waldes Thieren
 Die zur Speise dienen
 Welche stolz sich uns're Sieger wähten.*

A l a d i n.

*Süsse Lust der Rache!
 Keinen soll von allen man verschonen,
 Alles niederhau'n und dann
 Sollen auch die Franken in der Stadt
 Ihrer Brüder Schicksal theilen,
 Weiber nicht, noch Kinder soll man schonen,
 Jeder Christ sey Todes schuldig;
 Niederreißen soll man ihre Hütten,*

Gleich dem Boden ihre Tempel machen
 Dass hier auch die letzte Spur verschwinde
 Der Verhassten.

I s m e n.

Schwer ist Herr dein Zorn
 Aber so gerecht als fürchterlich.
 Keine Quaal vermag es abzubüssen
 Was dies Volk sich gegen dich vermäss.
 Alles wie du sprachst vollziehn zu lassen
 Eilt dein Slave, hoher Herr!

A l a d i n.

Geh, du treuster meiner Diener,
 Meinem Thron der nächste bleibst du stets.

ISMEN geht ab.

Scene 9.

ALADIN, später ein Führer seiner Leibwache.

A l a d i n.

Endlich werd' ich wieder Herr im Reiche,
 Kann dem lang' verhalt'nen Groll
 Nun nach Lust die Zügel schiessen lassen.
 Zittre Volk, das mich so hart bedrängt,

*Jeder Augenblick in Angst durchwacht
Kostet heute noch ein Frankenleben.*

Der Führer der Leibwache tritt ein.

Der Führer.

*Herr! es kehrt der Rest des Christenheeres
Den das Feuer aus dem Wald vertrieben,
Mit verzweiflungsvoller Wuth sich
Gegen unsre Mauern.*

Aladin.

Welche Kühnheit!

*Sultan Soliman soll schleunig, ehe
Sie bis an den Fuss der Wälle dringen,
Den Unsinnigen entgegen eilen.*

Der Führer.

*Prinz Argante warf bereits
Mit dem Kern des Heers sich vor den Thoren
Auf die feindlichen Geschwader;
Doch vermocht' er's nicht der fürchterlichen
Wuth der Franken dort zu widerstehen.*

Aladin.

*Sclav, du lügst!
Dies ohnmächt'ge Häuflein irr'nder Ritter
Kann nicht stehen gegen unsrer Heere*

Ungeheure Uebermacht.

Geh, und kehr' zurück mit and'rer Kunde!

*Bess're Bottschaft bring wenn lieb dein Kopf
dir ist.*

Der Führer geht ab.

Scene 10.

ALADIN, später ARMIDE.

A l a d i n.

*Weckt der Bursch mit seiner tollen Mähr
Mir beinah' die alte Angst im Busen wieder
Und's ist nichts, es kann nichts seyn — die
Handvoll*

Wagehälse soll die Stadt berennen?

Unsinn!

A r m i d e

eintretend.

Du noch hier?

Auf den Wällen geht dein Thron verlohren

Und du weilst unthätig im Pallast?

A l a d i n.

Was? sprichst du im Wahnsinn Weib? mein

Thron

Stand nie vester.

A r m i d e.

Geh hinaus und sieh!

*Sieh Arganten von Tancred erschlagen,
Sieh mit der empörten Wogen Ungestüm
Franken schon durch alle Strassen brausen,
Alles vor sich niederreissend,
Sieh's! und baue dann auf deinen Thron.*

A l a d i n.

*Ist es möglich? hilf Armide, rathe,
Sage wie mich retten?*

A r m i d e.

*Nimm ein Schwerdt und in der Deinen Mitte
Stirb als Sultan eh' dich Ketten binden.*

A l a d i n.

*Mein vom Alter längst entnervter Arm
Kann der Waffen Wucht nicht führen.*

A r m i d e.

Feige Seele!

*Geitzest mit der Spanne Raupenleben
Die du elend noch zu kriechen hast.
Ich bin nur ein Weib und habe alles,*

*Alles hier verlohren, doch so kläglich
End' ich nicht als du.*

Scene 11.

ISMEN, die Vorigen.

I s m e n.

*Höher thürmet und schwärzer,
Gewaltiger sich
Ueber uns auf des Unglücks
Grausige Nacht;
Schwer zermalmend schreitet die Vernichtung
Durch die Stadt;
Mit den eisernen Armen würgt sie die Fliehenden,
Schmettert die Kämpfenden Leichen auf Leichen,
Mit den erzenen Fersen
Tritt sie die Wehrlosen, Barmenden nieder,
Mit feuriger Zunge
Leckt sie die Gassen gierig hinweg,
Mit dem Odem facht sie
Emsig die Gluth an,
Denn sie hat den letzten Dämm durchbrochen;
Sullan Soliman fiel ungerochen,
Mit ihm sinken alle wir ins Grab
In die ew'ge unbekannte Nacht hinab.*

A l a d i n.

*Schweig! deine grässliche,
 Sinneverwirrende Rede
 Wühlt mir das Innerste auf
 Wie mit vergifteten Dolchen.
 Sinken ins Grab, so sagst du
 Müssen wir alle?
 Alle! also auch ich?
 Wenn du weiter nichts weisst Elender,
 Bist du zeitlebens ein Lügner gewesen,
 Gräuliche Lüge die Kunst
 Die du frech mir gepriesen;
 Weisst du nichts mehr
 Als das Sinken ins Grab, Alter?
 So will ich voraus dich hinuntersenden,
 indem er ihn mit dem Dolche zu durchbohren droht,
 Wohl, Slav! zeig mir den Weg
 In die ewige Nacht.*

*Der Dolch entsinkt seiner Hand. Bittend, zuletzt flehend,
 Aber du weisst noch Ismen,
 O, guter Ismen, du weisst noch ein Mittel,
 Hast noch einen Ausweg,
 Mich armen, alten, gebeugten Mann*

Nicht sinken zu lassen in — —

Lass mich nicht sinken, nicht sinken Ismen!

Er sinkt bei den letzten Worten erschöpft an ISMEN nieder.

I s m e n.

*Armer Schwächling, andern wohl als dir,
Mögte grausend sich das Haar jetzt sträuben,
Wo des ganzen Lebens Kampf und Mühen
Alles schwer errung'ne Wissen, Können
Nun mit einem Schlag in nichts zerstiebt.*

Zu ARMIDEN, welche die ganze Scene über nachdenklich stehen bleibt, und einen Entschluss zu suchen scheint.

*Als Argant' so schnell den Tod gefunden,
Stürzt sich Soliman, von Rach' entglommen,
Hoher Kraft und hohen Muthes voll,
Kühn dem siegenden Tancred entgegen.
Einen Geist beschwör' ich aus der Tiefe,
Der den Sultan schützt mit unsichtbarem
Schilde, seines Schwerdtes Wucht verdoppelnd,
Und es fällt mit solcher Macht der Hieb
Auf des Christen Haupt, dass gleich der Helm
In zwei Stücke auseinander schellt,
Aus der tiefen Wunde strömt das Blut.
Schon glaubt' ich den Sieg errungen, deutlich
Glaubt' im Buch des Schicksals ich zu lesen*

*Tancreds letzte Stunde schlage jetzt,
Aber*

iminnermehr und mehr zum Selbstgespräch übergehend,

*was die Menschen Schicksal nennen,
Einzig ist's die Tochter ihrer Schuld,
Ist der Hölle strafend Wallen: Wer den
Finstern Mächten ist verfallen durch sein Thun,
Der nur hat der Freiheit sich begeben,
Nicht mehr Herr ist er im eig'nen Leben,
Ihn beherrscht die finstere Gewalt
Deren Reich ist weit und breit auf Erden;
Aelter als die Menschen ist die Schuld.
Doch der Christen Gott gab für die Seinen
Einst sein eigen Blut zur Sühnung hin
Und kein Schicksal giebt es für die Reinen;
Ewig war, und ewig währt die Huld.
Nur mich drückt's zu Boden schwer,
Meine Kunst ist Wahn, ich weiss nichts mehr,
Und habe verschlossen hinter mir
Auf ewig selbst die Gnadenthür.*

Die Erzählung wieder aufnehmend, zu ARMIDEN.

*Aus der Wunde die ihm der Zauber gegeben,
Entflieht noch nicht Tancredens Leben,
Den Tod auf den Feind zu senden,
Fasst er das Schwerdt mit beiden Händen*

Und mit übermenschlicher Kraft,
 Wie sie doch wohl nur Glauben und Liebe schafft,
 Stösst er dem Sultan die eiserne Spitze
 Tief in die Brust zu des Lebens Sitze.

Er hält lange inne, dann sagt er sehr nachdenklich.

In dem Kampf ist mehr gefallen, als der Sultan —
 Etwas anders siegte als des Jünglings Arm.

A r m i d e

endlich entschlossen.

Nun so muss ich fliehen, denn [mit Ironie] be-
 kehrt seyn
 Will ich nicht.

I s m e n.

Entfliehn? wohin? bald wird
 Ganz das Kreuz die Erde überschalten.

A r m i d e.

Weit über Meeren liegt ein herrlich Land,
 Zu dem kein Schiffer noch den Weg gefunden,
 Wie euch, ist es den Christen unbekannt,
 Mich trägt mein Zauberkahn in wenig Stunden
 Zu jenem hochbeglückten Eyland hin.
 Dort werd' ich die verlohrne Ruhe finden,
 Werd', eine vielgepries'ne Königin,
 Mein Reich der Freude, des Genusses gründen.

*Längst wird die Erde schon dies Herz verwahren,
Wenn an jen' Eyland steigt nach langen Jahren
Der erste von den christlichen Barbaren.*

*Längst haben meine Rosen abgeblüht,
Wenn Christengeitz und düstre Christenlehre
Auch jene glücklichere Hemisphäre
Mit Mord und mit Verwüstung überzieht.*

Ab.

o b i m r A

I s m e n.

*Sie kann flich'n? Hält mich die Hölle vester?
Ja, das ist's, — abtrünnig ward sie nicht!*

Der Führer der Leibwache hastig eintretend.

F ü h r e r.

*Rettet euch, schnell mit dem Sultan enteilet!
Unaufhaltsam drängt sich hinter mir
Schon das Frankenheer in den Pallast.*

I s m e n.

*Nicht lebendig kann ich in der Christen
Hände fallen. Doch wo ist noch Hülfe?*

Nahes Waffengeklirr in der Scene. ISMEN ängstlich umblickend, sieht den Dolch des ALADIN am Boden.

Du kannst retten!

Er fasst schnell den Dolch, geht hastig einige Schritte, sinkt auf die Kniee, und streckt die gefalteten Hände krampfhaft zum Himmel auf.

Gott!

Nachdem er einige Secunden still in dieser Stellung geblieben
ersticht er sich; die Leibwache führt den Sultan ab und
bringt die Leiche des ISMEN in die Scene.

Scene 12.

Platz in Jerusalem vor der Kirche zum heiligen Grabe, welche
den Hintergrund der Bühne einnimmt. Siegesmarsch der
Christen, von GOTTFRIED von BOUILLON und TAN-
CRED geführt. Dieser bleich und mit verbundenem Haup-
te, Edelknaben tragen ihm die grosse Kreuzesfahne nach.
CHOR der Christen und Christinnen aus Jerusalem, ALA-
DIN unter vielen Sarazenen in Ketten beschliesst den
Zug.

Chor der Christen-Krieger.

*Zertrümmert liegt der Feinde Macht,
Geschlagen ist die letzte Schlacht,
Wohl ausgekämpft der heil'ge Krieg
Und unser, unser ist der Sieg!*

Chor der Christen aus Jerusalem.

*Gebrochen sind die schnöden Ketten,
Es strahlt der Freiheit herrlich Licht;
Ihr kam't, die Brüder zu erretten,
Der Herr verlässt die Seinen nicht.*

Gottfried.

Nachdem er mit TANCRED im Vordergrunde zusammengetroffen.

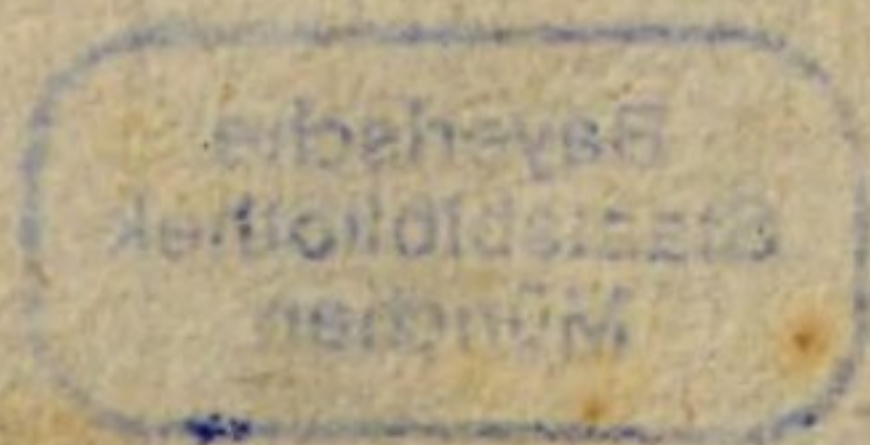
Tancred, der du mit Löwenmuthe
 Die heil'ge Gottesstadt befreyt,
 Den Dank der ganzen Christenheit
 Vernimm zunächst aus meinem Munde.
 Was du gethan, lohnt eine Krone kaum,
 Doch wolle nicht den g'ringen Preiss verschmäh'n,
 Es muss ein kräftig Regiment
 Der Christenheit den heil'gen Boden sichern,
 Nur starke, Gott gefäll'ge Hand
 Darf solchen Zepter führen;
 Sey denn Tancred,
 Des heil'gen Landes erster Christenkönig, du!

Chor.

Tancred soll dieses Landes erster König seyn!

Tancred.

Nicht so, mein edler Herzog, edle Herr'n,
 Wo Gott für uns die Dornenkrone trug
 Soll keines Menschen Haupt ein güld'ner Reif
 umwinden,



*Mir ist ich fühl's, wohl and'rer Lohn be-
schieden,*

*Die Wunde schmerzt nicht mehr und es durch-
schauert mich*

Wie der Geliebten wundersüsse Nähe.

zu GOTTFRIED.

*Zur That, zur raschen nur, hab' ich an deiner
Statt*

Dem Heer die Fahne vorgetragen,

Empfang' sie hier zurück aus meinen Händen.

Dir, den der Heer zum Feldherrn uns gegeben

Dir ziemt's, die Fahne und die Waffen jetzt

Am heil'gen Grabe weyhend hinzulegen.

Das Heer wird brünstig auch die Kniee beugen,

Wenn es den Herzog knie'n und beten sieht.

GOTTFRIED empfängt die Fahne und schreitet mit den beiden Edelknaben die ihm Fahne, Schild und Schwerdt nachtragen, zu der Kirche deren grosse Pforten nun sich so öffnen dass mitten in derselben ein colossales Kreuz sichtbar wird, welches so vom blendendsten Glanze strahlt, dass alles Licht auf der ganzen Bühne nur von demselben ausgeht. GOTTFRIED legt kniend am Fusse des Kreuzes Fahne, Schwerdt und Schild nieder, mit ihm zugleich sinkt alles auf der Bühne auf die Kniee, die Sarazenen verbergen ihr Antlitz auf der Erde vor dem Glanze. Unter fortwährender Begleitung der Music spricht GOTTFRIED das folgende Gebet:

G o t t f r i e d.

*Der du die Herzen lenkst und die Schlachten,
Mächtiger Vater, durch den wir's vollbrach-*
ten;

*Der du in himmlischer Liebe dein Leben
Göttlicher Sohn, für die Deinen gegeben;
Der du bist ewig lebendig im Feuer,
Heiliger Geist, der Welten Befreier,
Preiss dir und Ruhm und Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

C h o r

mit halber Stimme begleitend.

*Preiss dir und Ruhm und Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

G o t t f r i e d.

*Du liessest uns zu deinem Ruhm
Befreien dieses Heiligthum;
Du hast uns Sieg verliehen,
Wir danken dir!*

C h o r.

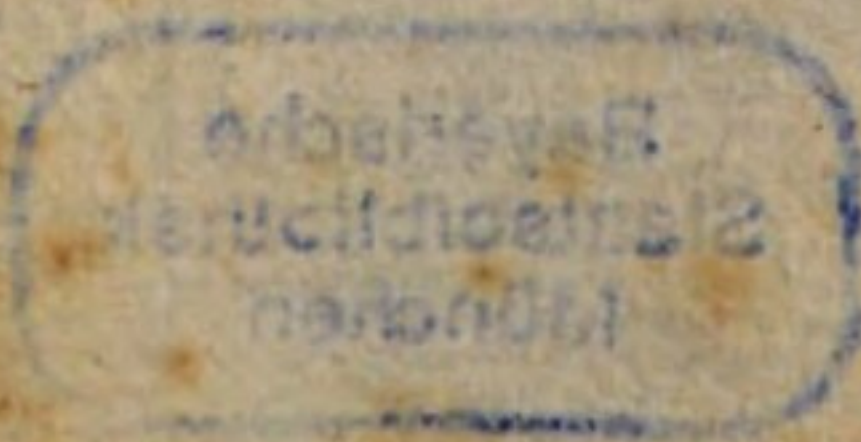
Wir danken dir!

Gottfried.

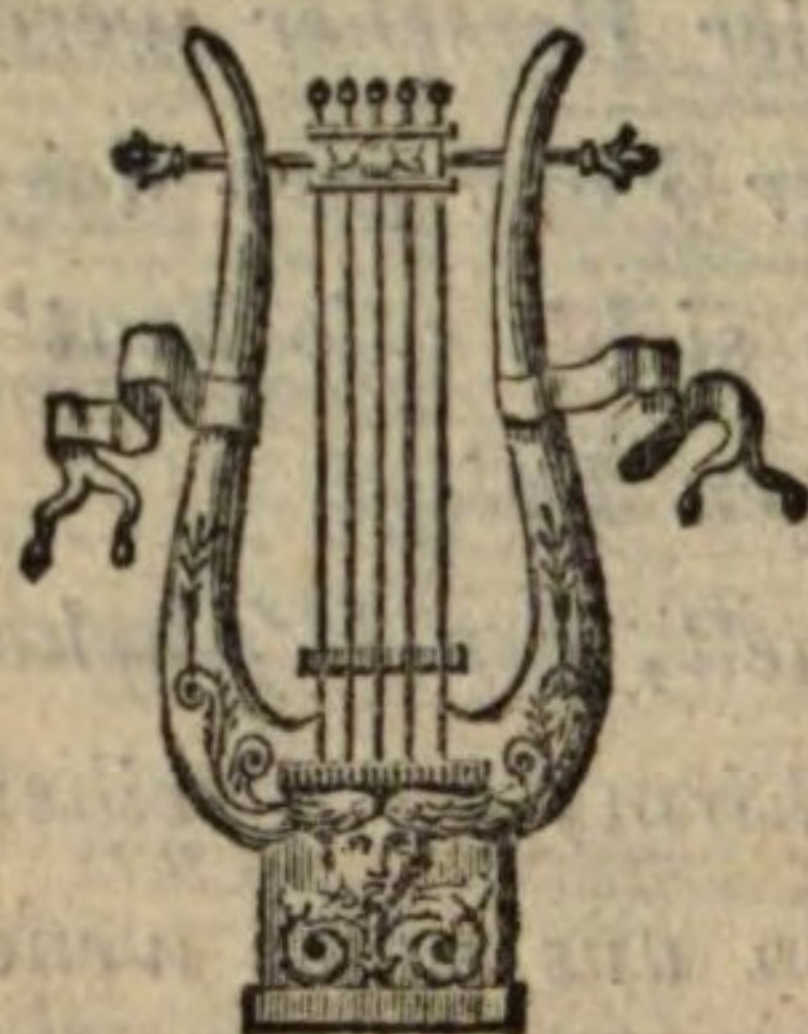
Wir fleh' n zu dir
O Herr! auf unsern Knieen:
Lass leuchten deiner ganzen Welt
Dein Licht, das einzig wärmt und hellt,
Gieb allen deine Liebe!
Doch will einst irgendwo auf Erden
Der Satan wieder Herscher werden,
Dann mächt' ger Vater gieb das Schwerdt
Und gieb, dass sich's wie heut' bewährt,
In jedem heil' gen Kriege.
Des Lichtes Quell, der Wahrheit Wort,
Des Rechtes Schirm, der Freiheit Hort,
Wirst dich von uns nicht wenden;
Der du die Deinen nicht vergisst,
Was nur mit dir begonnen ist,
Du wirst es herrlich enden.

Schluss - Chor.

Der Tag bricht an, zerstreut die Nacht;
Der Herr des Lichts, der Herr der Macht,
Des Glaubens und der Liebe,
Hat heut' den Seinen Sieg verliehn,
Die an ihn glauben preisen ihn,



*Frei ist die heil'ge Erde!
 Dem Herrn des Lichts, der Herrlichkeit
 Sey Ruhm und Preiss in Ewigkeit,
 Dem Herrn allein die Ehre!*





Lichtenstein, Karl August <<Freiherr von>>,

Das befreite Jerusalem Lyrisches Drama

Bamberg 1824

P.o.germ. 844 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113872-2